Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Land]. 1942-1943 1942

238 (10.10.1942) Samstag+Sonntag

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

Anzeiger vom Kinzigtal / Kinzigtäler Nachrichten

Ausgabe B | Nummer 238 | Haslach, Samstag/Sonntag, den 10./11. Oktober 1942 | 18. Jahrgang

Mit einer unerhörten Härte wird der Kampf um Stalingrad geführt. Erbittert wird um jede Straße, ja um jedes Haus gerungen. — Hier sehen wir einen deutschen Sturmtrupp, der sein MG. auf einer bolschewistischen Barrikade aufgebaut hat und damit die Straße unter Feuer hält. — PK.-Kriegsberichter Heine (Sch)

Großadmiral Raeder beglückwünscht Rossi

DNB, Berlin, 9. Okt. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, übermittelte anläßlich der Versenkung eines amerikanischen Schlachtschiffes der Mississippi-Klasse durch das Unterseeboot unter Führung des Kapitäns zur See Enzo Grossi an den Unterstaatssekretär der Kgl.-Italienischen Marine, Admiral Riccardi, nachstehendes Glückwunschtelegramm: „Zu dem großartigen Erfolg, den die Königlich-Italienische Marine durch die Versenkung des amerikanischen Schlachtschiffes der Mississippi-Klasse errungen hat, übermittle ich in aufrichtiger Bewunderung der heldenhaften Leistung des Kapitäns zur See Enzo Grossi meine und der deutschen Kriesmarine herzlichen Glückwünsche. In kameradschaftlicher Verbundenheit Ew. Exzellenz ergebener

Raeder, Großadmiral."

Der siegreiche U-Boot-Kommandant, Kapitän zur See Enzo Grossi, erhielt folgendes Glückwunschtelegramm: „Zu dem erneuten Erfolg, den Sie in heldenhaftem Einsatz errungen haben, und zur Verleihung des Ritterkreuzes übermittle ich meine und der deutschen Kriesmarie herzlichen Glückwünsche.

Raeder, Großadmiral."

Die Admiralität bedauert . . .

DNB. Berlin, 10. Okt. (Funkdienst des O. T.) Die britische Admiralität gibt den Verlust des britischen Kreuzers „Conventry" bekannt. Der Kreuzer hatte eine Wasserverdrängung von 4290 T, besaß eine Armierung von zehn 10,2 cm- und sechszehn 4 cm-Flak und war als Flugzeugabwehrkreuzer gebaut. Seine friedensmäßige Besatzung betrug über 400 Mann.

Stockholm. Lord Halifax wandte sich in Pittsburgh in USA. gegen „leichtfertigen Optimismus" hinstichtlich der Rohstoffversorgung Englands und der USA.

Mangelnder Schiffsraum und zu wenig Waffen

Eine englische Antwort auf den Hilferuf Stalins

* Stalin liebt es, so schreibt die englische Wochenschrift „Time on Tide" vom 3. Oktober, offen und unverblümt von einer zweiten Front zu sprechen, die England und Amerika schaffen sollen. Es wird nun allmählich Zeit, daß auch England hierzu einmal klar und eindeutig Stellung nimmt.

Tag für Tag träfen, wie das Blatt dann weiter ausführt, aus der Sowjetunion Meldungen in London ein, in denen es heißt, die „Alliierten" ließen die Sowjetunion im Stich und erfüllten ihre Verpflichtungen nicht. Die Meldungen forderten dabei rund heraus eine britisch-amerikanische Invasion des europäischen Festlandes, ohne Rücksicht darauf, was das an Menschen und Material koste. Engländer und Amerikaner sollten also Geld in das Geschäft eines Freundes investieren, ohne jedoch dieses Geld in genügender Menge zu besitzen. Letzten Endes sei es doch so, daß man weder genügend Schiffe noch eine ausreichende Anzahl Waffen zur Verfügung habe, um sich in ein solches Unternehmen hineinzustürzen. Gefühlsmäßige Momente dürften dabei nicht ausschlaggebend sein, da eine englisch-amerikanische Katastrophe im Falle einer mißglückten Landung dem sowjetischen Verbündeten mehr schaden als nützen würde. Es sei sehr schön, von der Tapferkeit der Sowjets zu sprechen, aber auch andere verbündete Völker hätten sich schon tapfer verhalten, ohne daß man immer davon spreche. Die moderne Kriegführung biete auch für ritterliches Verhalten keinen Raum mehr. Wo sei z. B. die Sowjetunion 1939 und 1940 gewesen, als die Deutschen Großbritannien so hart bedrängten? Die Sowjetunion sei wohl so klug gewesen, sich genügend Zeit zu ihren Kriegsvorbereitungen zu lassen, ohne Rücksichten auf das Schicksal, das unterdessen andere ereilte. All das — so bemerkt „Time on Tide" — sei nicht ironisch gemeint, sondern stelle nur eine einfache Schilderung der Tatsachen dar.

Der Führer ehrt den erfolgreichsten Jagdflieger der Welt

Persönliche Ueberreichung der höchsten Tapferkeitsauszeichnung

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 9. Okt. Der Führer hat dem Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, Major Hermann Graf, die ihm als fünftem deutschen Soldaten verliehene höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, persönlich überreicht.

* Ein Sonderkorrespondent des DNB. hatte in diesen Tagen im Osten Gelegenheit, sich mit Major Hermann Graf nach seinem Empfang durch den Führer zu unterhalten.

In zwangsloser Unterhaltung erzählt Major Graf aus seinem Fliegerleben. Er kommt unmittelbar von der Front von Stalingrad, wo er vor wenigen Tagen seinen 202. Luftsieg errang. Der Himmel über dem Schlachtfeld dieser hart umkämpften Millionenstadt an der Wolga war der Schauplatz seiner größten Erfolge. Hier hat er in der kurzen Zeit von vier Wochen mit seinem 127. bis 202. Luftsieg 75 Sowjetflugzeuge abgeschossen und sich damit auch im Raum von Stalingrad als der erfolgreichste Jagdflieger erwiesen. Vorher war er u. a. in den Kampfabschnitten von Rostow, Armavir, Maikop usw. eingesetzt. Mit seiner Versetzung an die Front von Stalingrad aber begann seine größte Erfolgsserie und für die sowjetischen Flieger zugleich das Massensterben ihrer Bomber und Jagdmaschinen aller Muster.

Die Schilderung eines Luftkampfes aus dem Munde von Major Graf läßt erkennen, mit welch' draufgängerischem Schneid, aber auch mit welch' routinierter Umsicht und eiskalter Ueberlegenheit er seine Opfer aus den Rudeln der feindlichen Schwärme herausholt, sie zum Kampf zwingt und dank seines überragenden Könnens durck einige Feuerstöße seiner Bordwaffen erledigt. Von den Kameraden von Major Graf wissen wir, daß er gleichzeitig ihr bester Lehrmeister ist. Er hat ihnen die Kniffe eines guten Jagdfliegers beigebracht, hat ihnen dabei auch selbstlos viele Abschüsse überlassen und sie manchesmal darauf beschränkt, ihnen durch den Funk Anweisungen für den Abschuß ihrer Gegner zu geben.

In sympathischer Anteilnahme und mit aufrichtiger Wärme spricht Hermann Graf von den Kameraden seiner Staffel, die er seit einem halben Jahre führt, und von den „Konkurrenten" unter den Assen der deutschen Jagdflieger, mit denen er jetzt oder früher in einem Geschwader geflogen ist, von Major Gollob, der nach 150 Abschüssen ebenfalls die Brillanten aus der Hand des Führers erhielt, vom Eichenlaubträger Oberleutnant Dickfeld, vom leider gefallenen Eichenlaubträger Leutnant Steinbatz und natürlich vor allem von dem unvergeßlichen Oberst Werner Mölders.

Major Graf ist bekannt dafür, und er gesteht es auch selbst ein, daß er „eine gute Nase" dafür hat, wo in der Luft etwas los ist und die Möglichkeit zu Luftkämpfen und damit zu Abschüssen besteht. Aber Graf macht es nicht nur mit der „Nase" — er hat ein außerordentlich gutes Auge, mit dem er schon auf weite Entferungen den Gegner in der Luft erblickt, wenn er nur als winzig kleiner Punkt erscheint. Vor allem aber geht Graf von der einfachen Erkenntnis aus, daß man eben viel fliegen muß, um in Feindberührung zu kommen. Die ersten beiden Kriegsjahre sind allerdings für Graf keineswegs so verlaufen, wie er es sich vorgestellt hatte; denn bis er tatsächlich im August 1941 seinen ersten Luftsieg erringen konnte, war er im Westen, auf dem Balkan, über Kreta und in Rumänien vom Pech verfolgt: er kam zu seinem größten Kummer nicht zu einem Luftkampf. Man kann es daher verstehen, daß er sich dann bei seinem ersten Luftsieg im Raume von Kiew vor Kampfeseifer fast mit seiner Maschine auf seinen Gegner gestürzt und ihn um ein Haar gerammt hätte.

Hermann Graf, der aus vielen Bildern bekannte, schlanke und drahtige Sportsmann mit dem schmalen, hageren Gesicht und einer scharf profilierten Adlernase, hat sich von frühester Jugend an mit Haut und Haar der Fliegerei verschrieben, und der fast Dreißigjährige schildert in unverfälschtem Alemannisch mit Begeisterung, wie er schon als Junge Flugzeugmodelle anfertigte. Bald machte er sich als Segelflieger einen Namen. Jede freie Stunde, die sein Beruf als Standesbeamter in seinem kleinen Heimatort Engen bei Konstanz am Bodensee ihm ließ, nutzte er aus, um sich im Fliegen zu vervollkommnen. Ja, er verzichtete sogar auf die ihm zustehenden 18 Tage Urlaub im Jahr und ließ sich dafür 36mal je Woche einen halben Tag freigeben, um in dieser Zeit an bestimmten Flugkursen und Uebungen teilnehmen zu können. Den Kriegsausbruch erlebte er als Feldwebel und Flugzeugführer in dem gleichen Geschwader, in dem Mölders damals Staffelkapitän war. Hohe rumänische Auszeichnungen erinnern daran, daß er später lange Zeit als Fluglehrer in Rumänien tätig war, wo er übrigens auch, wie schon in seiner Heimat, als guter Fußballspieler bekannt war. Von August 1941 bis Ende September 1942 erzielte er dann im Osten die bisher unereichte Zahl von 202 Luftsiegen, wofür er der Reihe nach alle deutschen Tapferkeitsauszeichnungen erhielt.

„Amerikanisches Jahrhundert?"

Von Konteradmiral Reinhold Gadow

Nationen lieben es, sich gegenseitig mit Stichworten zu charakterisieren, die zwar nicht immer den Kern treffen, aber jedenfalls die eigene Anschauung wiedergeben. Die Franzosen nennen uns gern „mystisch", während sie für sich selber „Pascalsche Klarheit" in Anspruch nehmen. Für die Engländer sind alle südlichen Völker Europas „Dagoes", womit bewegliches Temperament, Neigung zum Gestikulieren und eine gewisse Wasserscheu gemeint sind. Die Franzosen erwidern das mit „verrückt" (fou), Napoleon mit der bekannten „Nation von Krämern". Die uns von England und USA. zugedachten Ehrennamen können wir übergehen, sie blühen jetzt am reichsten bei den Nordamerikanern. Wenn wir diese aber, ohne in ein ähnliches Niveau zu verfallen, kennzeichnen wollen, so müssen wir sie in erster Linie illusionsfähig nennen, wofür ihre eigene Sprache das Wort „gullible" hat. Wenn es auch praktisch und im Realen keine „unbegrenzten Möglichkeiten" gibt, mit denen sie drüben weltweite Reklame machen, so ist diese ihre Fähigkeit zu phantastischen Vorstellungen und Wunschträumen tatsächlich unbegrenzt oder nur durch tiefste Enttäuschung begrenzbar.

An der Spitze ihrer Illusionen steht das Weltbild, das ihnen ihr Präsident mit seinen weit zurückliegenden Plänen vorgezaubert und mit größtem Erfolge eingehämmert hat. Da ist die Vorstellung einer unbegrenzten Herrschaft über alle wesentlichen Rohstoffgebiete beider Amerikas, Afrikas und Asiens, nicht nur zum Zweck der Isolierung der Feindmächte, sondern als wirtschaftliches Endziel. Die Welt soll frei werden für das „Amerikanische Jahrhundert", und die anglo-amerikanische Seemacht soll diese Herrschaft sichern, die nach Marinesekretär Knox „von der ganzen Welt gewünscht wird"! Nichtsdestoweniger kämpft man aber um die „Freiheit" und bedauert nur, daß Länder wie Indien, Aegypten, Iran usw. „eine andere Vorstellung davon haben". Die Sowjet-Union wurde zur „Freien Demokratie" ernannt, und Stalin ist, nach Dorothy Thompson, „der einzige Diktator, der auch lachen kann". Europa wird von Ilsand, Irland, Gibraltar und Azoren aus umklammert, in Afrika landen fünf Millionen, alles im Namen der Monroe-Doktrin, dem künftigen Gesetz der Welt. Inzwischen ist diese Vorstellung einigermaßen erschüttert worden durch die pausenlosen Rückschläge von der Karibischen See über Hawai, die Philippinen und Aleuten bis zu den Salomon-Inseln. Entgegen dem geplanten gierigen Zugriff auf alle Rohstoffräume stellt das amerikanische „Engineering and Mining Journal" fest, das sich einige Kaltblütigkeit bewahrt hat, daß die rohstoffhungrigen „Habenichtse" sich ganz verdammt verbessert haben und jetzt 13 v. H. der Erdoberfläche in Händen haben, vorher 3 v. H., an Eisen 46 v. H. (vorher 6 v. H.), an Erdöl 7 v. H. (1 v. H.), Kohle 53 (27), Bauxit und Magnesium 40 (0), Blei 22 (7), Zinn 72 (1) usw. Die Aussicht wird geschätzt auf den Gewinn von 22 v. H. des Erdöls und ähnlich verbesserte Prozente an Brotgetreide, Textilfaser, Kautschuk u. a., nicht gerechnet den gewaltigen Produktionszuwachs in den Stammländern des Dreierpaktes selber.

Was die nicht USA.-hörige Welt zum „Amerikanischen Jahrhundert" sagt, verrät das französische Wort von der „Kultur der Gangster, Kühlschränke und Staubsauger", die Europas ehrwürdige Traditionen ablösen soll, sofern nicht die der Sowjets ihr vertragsmäßig zuvorkommt. Und zur „unvermeidlichen Union England—USA.", der Voraussetzung jenes Weltbildes, das Churchill kommen sieht, äußert der Durchschnitts-Engländer, soweit er von der Redefreiheit Gebrauch macht, entsetzte Ablehnung. Er führt lieber seinen Besuch ins Savoy-Hotel, „um die Amerikaner essen zu hören". Aber diese kleinen Richtigstellungen, zu denen ein Teil der ernsteren amerikanischen Zeitschriften wie „Life", „Time" und „Fortune" noch die Kraft fühlt, vermögen die Grundhaltung der „Babbitts" nicht zu berühren, die uns Sinclair Lewis mit all ihrer gleichförmigen, tief verspießerten Ignoranz geschildert hat. Zwar hat man ein tief eingewurzeltes Mißtrauen gegen die überlegene „Gerissenheit Europas", aber man ist ja jung und stark und hat eben die „unbegrenzten Möglichkeiten" zur Verfügung. Zunächst in der Rüstungsproduktion. Eine Kriegsflotte von doppelter Stärke, 8 Millionen BRT. Handelsschiffe binnen Jahresfrist, militärische Ausrüstung für ein 10-Millionen-Heer, 50 000 Flugzeuge standen schnell im Programm, als die Schläge Japans in Ostasien die alte Kriesflotte schwer trafen

Eine schwere Niederlage der Sowjets südostwärts des Ilmensees

Fünf sowjetische Divisionen und zwei Schützenbrigaden vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 9. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasusgebiet kämpften sich die Angriffstruppen vor und nahmen in erbitterten Waldkämpfen weitere Höhenzüge.

An der Don-Front wiesen rumänische und italienische Truppen Vorstöße des Feindes ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurden bei erfolgreichen Stoßtruppunternehmungen zahlreiche Bunker und Kampfstände mit ihren Besatzungen vernichtet und eine Anzahl Gefangener eingebracht.

Südostwärts des Ilmensees haben Truppen des Heeres, der Waffen-SS und Luftwaffeneinheiten, hervorragend unterstützt durch fliegende Verbände der Luftwaffe, in mehrtägigen harten Angriffskämpfen einen wichtigen Geländeabschnitt gewonnen und hierbei fünf sowjetische Divisionen und zwei Schützenbrigaden zerschlagen beziehungsweise vernichtet. Seit dem 27. September wurden 3288 Gefangene eingebracht, 12 Panzer 108 Geschütze, 400 Maschinengewehre, 123 Granatwerfer und zahlreiche sonstige Infanteriewaffen erbeutet oder vernichtet. Unberücksichtigt der sonstigen hohen blutigen Verluste betragen allein die gezählten Toten der Sowjets mehr als das Dreifache der Gefangenenzahl.

Nach einem wirkungslosen Tagesstörangriff eines britischen Flugzeuges auf saarpfälzisches Gebiet flogen in der vergangenen Nacht einzelne feindliche Flugzeuge in die Deutsche Bucht ein. Eines von ihnen wurde abgeschossen. Ein weiterer Bomber wurde bei einem Vorstoß gegen die westfranzösische Küste zum Absturz gebracht. In den Morgenstunden des heutigen Tages überflogen einige feindliche Flugzeuge westdeutsches Gebiet. In geringer Anzahl abgeworfene Sprengbomben verursachten keine Schäden.

*

Auf die Bekanntmachung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 7. Oktober 1942, in der die Gegenmaßnahmen gegen die Fesselung deutscher Kriegsgefangener am Strande von Dieppe und auf der Insel Sercol angekündigt wurden, hat die britische Regierung nur Ausflüchte gebraucht, sich auf die Aussagen deutscher Kriegsgefangener berufen, die nicht gefesselt waren, und erklärt, daß sie die Fesselung von Kriegsgefangenen, die auf dem Schlachtfelde gemacht wurden, nicht gutheißt und gutheißen wird.

Auf die Tatsache, daß trotz der früheren und der jetzigen scheinheiligen Erklärung des britischen Kriegsministeriums deutsche Kriegsgefangene in roher Weise gefesselt wurden, ist die britische Regierung nicht eingegangen. Daher wurden am 8. Oktober, 12 Uhr, 107 britische Offiziere und 1269 britische Unteroffiziere und Mannschaften, die bei Dieppe gefangengenommen wurden, nach Bekanntgabe des Grundes in Fesseln gelegt. Nicht gefesselt wurden Feldgeistliche, Sanitätspersonal, Verwundete und Kranke.

Am 8. Oktober abends hat das britische Kriegsministerium verkündet, daß ab 10. Oktober mittags die gleiche Anzahl deutscher Kriegsgefangener in Handschellen und Ketten gelegt wird. Wenn das geschieht, wird das Oberkommando der Wehrmacht vom 10. Oktober mittags an die dreifache Zahl britischer Kriegsgefangener in Fesseln legen lassen.

Schlagkräftige deutsche Luftabwehr im Westen

Ein britischer Luftangriff zerschlagen

DNB. Berlin, 9. Okt. Im Laufe des Freitagvormittags unternahm die britische Luftwaffe mit zahlreichen viermotorigen Kampfflugzeugen, die von einem sehr starken Aufgebot von Jägern begleitet waren, Angriffe auf nordfranzösisches und belgisches Küstengebiet. In großer Höhe drangen die feindlichen Bomber, darunter Flugzeuge amerikanischen Musters, unter Ausnutzung der Bewölkung von Westen her über die Küste vor. Schlagartig setzte die deutsche Abwehr durch Flakbatterien der Luftwaffe und Marineflak ein und drängte die feindlichen Bomber durch zusammengefaßtes Feuer von kriegswichtigen Anlagen ab. Sofort zur Abwehr gestartete deutsche Jäger durchbrachen in kühnen Angriffen die britischen Jagdverbände, die sich ständig in Nähe der viermotorigen Kampfflugzeuge hielten. Nach bisher beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen wurden in erbitterten Luftgefechten eine Anzahl viermotriger Bomber abgeschossen, die auf das Land aufschlugen. Von diesen allein durch Jäger abgeschossenen Bombern waren einige vom Muster „Fliegende Festung".

Im Hinblick auf das Großaufgebot der britischen Luftwaffe stehen die durch Bombenwürfe angerichteten Schäden in keinem Verhältnis zu den feindlichen Verlusten. Da die meisten Bomben Wohngebäude in kleineren Ortschaften trafen, hatte die belgische und französische Zivilbevölkerung Tote und Verletzte zu beklagen.

Genf. Der Mangel an Schiffsraum hat in Kenya, Uganda, Tanganyika wie in Sansibar zu weiteren Beschränkungen der Uebersee-Einfuhren geführt, stellt der Londoner „Economist" fest.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und wichtige Rohstoffgebiete raubten, Hunderte von Schiffen monatlich sanken und Oel- und Stahlmangel die Industrie überfiel, so daß zwei Drittel der geplanten neuen Werke gestrichen werden mußten. Weitere Rückschläge folgten, es fehlen jährlich 17 Mill. Tonnen Schrott, bei der Handelsmarine 90 000 Mann, Rationierungen und Produktionseinschränkungen wurden notwendig.

Aber alles das kann den planmäßig gezüchteten Optimismus nicht erschüttern. Nordamerika ist das unsoldatischste Land, das man sich vorstellen kann, aber über die englischen und französischen Führer wird verächtlich der Stab gebrochen. Da ist das deutsche Heer und sein „Blitzkrieg". Man hat ihn sorgfältig studiert, schreibt ein „Experte" in der „Saturday Evening Post" und findet: „Der deutsche Soldat ist im Angriff unwiderstehlich, aber nicht zur Hinnahme von Rückschlägen erzogen. Er verlor seinen Ruhm in der Winterschlacht im Osten, und den Krieg wahrscheinlich bei Dünkirchen". Das wurde kurz vor der Frühjahrsoffensive dieses Jahres geschrieben, und bald nachher: „Die Deutschen haben den Panzer nicht erfunden, aber die Panzerdivision und ihre Blitztaktik. Unsere amerikanischen Panzerdivisionen sind ihnen jedoch über und die besten der Welt". Damals hatten sie ganze 4—5 solcher Divisionen von sechsmonatiger Ausbildung, und ihre Panzer versagten an der ägyptischen und sowjetischen Front. — Oder in der Schiffahrt: Aus den 8 Millionen BRT. jährlich wurden kaum 2 im ersten Halbjahr 1942, 100 Holzsegler werden bestellt, U-Frachter und Lufttransporter sollen die verlorene Seefreiheit ersetzen. Man denkt an den 1917 in London ernsthaft vorgetragenen Plan, die deutschen U-Boothäfen durch Zementmolen zu vermauern. Keine Albernheit bleibt in Bild und Wort der Welt erspart. Der Exboxer Jack Dempsey, Kneipwirt eines Nachtlokals, in Leutnantsuniform hinter der Theke, Abrichtung von 300—400 Falken zur Bekämpfung der Fallschirmjäger, deren Fallschirme sie zerreißen sollen (im Weltkrieg waren es Seelöwen zur Meldung von U-Booten), „Unsere Generale sind die jüngsten und besten der Welt" usw. usw.

Auf diesem Boden wachsen dann die Gascogner-Figuren wie McArthur, der die Philippinen „bis zum Entsatz" halten wird, oder jener General Eisenhower, der sich in England mit den Worten einführt: „Ich bin Spezialist für Panzerkrieg und hier sehr nötig. Ich bin ein Mann der Aktion". Die „Daily Mail" bemerkt dazu bissig: „Panzerspezialist ist gut, aber wir sind hier auf einer Insel, und die Panzer werden meistens versenkt." Bismarck hätte von den Leuten gesagt: „Une incapacité méconnue".

Verkannte Unfähigkeit. Das mag stehen bleiben für die Mehrzahl dieser Großsprecher und ihrer Landsleute und politischen Führer, bis die Geschichte es auch in ihren eigenen Augen erhärtet haben wird. Aber wird die unendliche Illusionsfähigkeit damit sterben?

Dollar-Herrschaft über Brasilien

DNB. Madrid, 7. Okt. Die jetzt bekannt gewordenen Einzelheiten zur Auflegung der ersten brasilianischen Kriegsanleihe unterstreichen erneut Brasiliens Abhängigkeit von den Plutokraten der USA. Die Anleihe wird nämlich auf Dollarbasis aufgenommen. Ihre Gesamthöhe soll 150 Millionen Dollar betragen. Trotz des überraschend hohen Zinssatzes von sechs Prozent sieht sich Brasilien schon jetzt gezwungen, den Kauf von Kriegsanleihe obligatorisch zu machen. Die brasilianischen Staatsangehörigen werden verpflichtet entsprechend ihrem Jahressteueraufkommen die Kriegsanleihe zu zeichnen. Außerdem ist durch Verordnung ab 1. Januar 1943 ein dreiprozentiger Abzug von allen Löhnen und Gehältern zugunsten der Kriegsanleihe vorgesehen.

Die Kämpfe auf Madagaskar

DNB. Vichy, 9. Okt. Die Kämpfe auf Madagaskar werden weiter mit Erbitterung geführt. Nach den bei hiesigen amtlichen Stellen vorliegenden Einzelheiten hat die britische Luftwaffe im Verlauf des Donnerstags besonders Flugplätze auf Madagaskar bombardiert. Weiter hat sie mehrere unverteidigte Städte und Dörfer angegriffen. Die Aktivität der britischen Luftwaffe lasse einen starken Vorstoß der feindlichen Kräfte in südlicher Richtung erwarten.

Ein neues völkerrechtswidriges britisches Verbrechen in Nordafrika

Italien kündigt Vergeltungsmaßnahmen an

DNB. Rom, 9. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Front von El Alamein geringe Kampftätigkeit. Am gestrigen Tage wurde eine Hurricane durch das Feuer der automatischen Waffen von Infanteristen der Division Folgore abgeschossen. Der südafrikanische Flugzeugführer wurde gefangen genommen. Ein anderes Flugzeug wurde von Schützen desselben Verbandes getroffen und stürzte in der Umgebung von Him Himat ab. Am Nachmittag des 7. Oktober nahmen britische Flugzeuge im Tiefflug, trotz der sichtbaren Erkennungszeichen, Sanitätsabteilungen der Division Folgore unter MG.-Feuer, was drei Tote und zwölf Verletzte unter den Patienten verursachte.

*

* In Ergänzung zum italienischen Wehrmachtbericht vom Freitag wird amtlich bekanntgegeben: Am 7. Oktober, um 13.45 Uhr, nahmen vier britische Jagdflugzeuge aus weniger als 20 Meter Höhe ohne jedes Risiko — da die Sanitätseinheiten als solche keinen Schutz durch Luftabwehr hatten — die Sanitätseinheiten der Division Folgore mit Explosivgeschossen unter Feuer. Die zahlreichen, den Regeln des Völkerrechts entsprechenden Kennzeichen und die offene Aufstellung dieser Abteilungen auf einer Bodenerhebung verhinderte nicht diesen verbrecherischen Akt, der drei Tote und zwölf Verletzten unter den Patienten zur Folge hatte.

Man kann heute nicht mehr an ungewollte Irrtümer glauben, wenn man diese neue traurige Episode mit anderen in Zusammenhang bringt, die sich bei dem kürzlichen englischen Angriff auf Tobruk ereigneten. Die streng untersuchten und einwandfrei belegten Tatsachen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Am 13. September drangen ein Offizier und sechs Flieger von einem unserer vorgeschobenen Magazine aus einigen zehn Kilometer mit einem Lastkraftwagen in die Wüste vor, um einige Materialien wieder einzubringen. Als sie einen Motordefekt beheben wollten, wurden sie von sechs englischen, von Süden her kommenden Kraftfahrzeugen umzingelt. Angesichts der zahlenmäßigen Ueberlegenheit und der gegebenen Umstände — es sprangen sofort etwa 40 Australier aus dem Wagen mit ihren automatischen Waffen, mit denen sie freies Schußfeld hatten, zu Boden — war jeder Widerstand unmöglich gemacht.

Unter den Australiern befanden sich ein englischer Offizier, der die Kolonne befehligte, und ein Franzose. Nach kurzer Zeit eröffneten die Australier auf die Gefangenen kaltblütig das Feuer auf kürzeste Entfernung, überzeugten sich, daß die unsern tot oder tödlich verwundet waren und setzten ihre Fahrt nordwärts fort. Ein Flieger, der unverwundet geblieben und durch seine Ohnmacht für tot gehalten worden war, konnte später mit einem schwerverwundeten Kameraden einen unserer vorgeschobenen Posten erreichen und Meldung erstatten.

In einem Operationsbefehl für den Angriff auf Tobruk, der in unsere Hände fiel, heißt es hinsichtlich des beabsichtigten und nicht verwirklichten Vormarsches im Landungsgebiet: „Der 10. Zug kommandiert eine Abteilung ab, um die Unterkunft B. 1082 anzugreifen und alle dort Befindlichen zu töten."

Es handelt sich also um einen Befehl, vollkommen unterschiedslos den Gegner niederzumachen. Dieses Verhalten, zu dem die vorangegangenen Angriffe auf Lazarettschiffe und Seenotflugzeuge hinzukommen, kann man dem Verhalten unserer Kommandos gegenüberstellen, als sie, wie bereits bekanntgegeben wurde, eine Hilfskolonne ausrüsteten, um mitten aus der Wüste feindliche, von ihren eigenen Abteilungen verlassene Verwundete einzuholen, oder die ihnen unterstellten Truppen in der Bucht von Tobruk noch während des Kampfes mit der Rettung zahlreicher feindlicher Schiffbrüchiger beauftragten. —Unsere mehr als berechtigte Repressalie — schließt die amtliche Erklärung — wird nicht ausbleiben.

Die letzten Stunden vor den Oelfeldern von Malgobek

Von Kriegsberichter Hans Kahlert

(PK) Einem dichten milchigweißen Schleier gleich liegt der Bodennebel über dem Kampfgelände hinter dem Terek, während der matte Schein des Mondes über den Höhen und Tälern der nordostkaukasischen Vorberge versinkt. In der Ferne kündigt sich allmählich der neue Tag an.

Scherl-Bilderdienst-M.

Seit wenigen Woch steht der deutsche Soldat jenseits der Ufer des Terek. Immer wieder warf der Feind neue Kräfte gegen den Brückenkopf bei Mosdok, setzte ununterbrochen seine schweren Waffen und seine Luftwaffe ein. Tag und Nacht hielt vor allem unsere Infanterie in zähestem und erbitterstem Ringen den Angriffen der zahlenmäßig weit überlegenen Sowjets stand, verteidigte ihre Stellungen gegen die mit Panzern unterstützten Vorstöße und erweiterte darüber hinaus in heldenmütigen Gegenangriffen ständig das Gelände um den Brückenkopf, das heute in breiter und tiefer Front fest in unserer Hand ist.

Der Raum hat hier seinen ebenen, eintönigen und steppenmäßigen Charakter, wie wir vom Don bis zum Kuban und schließlich bis zum Terek im nordwestlichen Teil des kaukasischen Landes erlebten, fast schroff geändert. Nur wenige Kilometer jenseits der Ufer des Terek kündigt sich der Kaukasus bereits in seinen Vorbergen in allen Gegensätzen und mit allen Schßwierigkeiten für militärische Bewegungen an. Hügel und niedrige Tafelhöhen liegen hinter uns, jetzt reiht sich Berg an Berg, die Höhenrücken sind oft nur kurz gestreckt, während hier rechts, dort links die Täler sich jäh und steil anschließen. Hier in den Bergen haben sich die Sowjets stark verschanzt. Den in diesem Teile des Südens ausnahmsweise strengen Winter des vergangenen Jahres über mußten die Bewohner der an und für sich spärlich besiedelten Umgebung, auch Frauen und Kinder, Tag für Tag draußen arbeiten, um das günstige Gelände noch widerstandsfähiger, d. h. uneinnehmbar zu machen. Die allmählich ansteigenden Höhen vor uns sind gespickt mit Erdlöchern, die tief in die Erde gehen und teilweise fest und bunkerartig ausgebaut sind. Laufgräben ziehen sich oft vom Fuße des Geländes in vielen Windungen meterweit die Höhen hinauf.

Als unsere Infanteristen, Pioniere und Sturmgeschützbesatzungen zum Angriff gegen dieses Gebiet übergingen, da bot sich ihnen ein geballter Widerstand, der nur langsam und unter Einsatz des Allerletzten zu brechen war. Immer noch währt der Kampf Tag und Nacht um die Berge und Höhenzüge, Jedes Stück des in weiten Flächen von der Sonne schwarzgebrannten Erdbodens ist vom Verteidiger einzusehen. Wälder, ja selbst kleine Baumgruppen fehlen vielfach völlig, Dornen- und Distelgestrüpp sind die einzige spärliche Vegegation. Im ureigensten Sinne des Wortes muß Meter für Meter dem Boden abgerungen werden, der Gegner wehrt sich verzweifelt, schießt aus seinen Deckungen bis zum letzten Mann, selbst dreizehnjährige Kinder haben hier auf Befehl Stalins zu den Gewehren greifen müssen. Kilometerweit sind wir trotz allem in dem stark verminten Gelände vorgedrungen. Hinter uns Berge, vor uns Berge, die teils steil, teils mählich ansteigen. Immer höher windet sich das Kampfgelände, der Infanterist der Ebene ist zum Gebirgsjäger geworden.

Aus dem Morgenlicht lösen sich die ersten Sonnenstrahlen. Auf den schmalen Serpentinwegen keuchen die Motoren einzelner Kraftfahrzeuge unter ihren Lasten — sie bringen den wichtigsten Nachschub: Munition und Verpflegung.

Ein neuer Tag fordert seinen unerbittlichen Kampf. Die Männer an den Maschinengewehren und in den Erdlöchern der vordersten Stellungen haben auch in dieser Nacht, wie in jeder der letzten Woche, durchwachen müssen. Trotz des hellen Mondlichtes, in dem sich die Gipfel der kahlen Berge gespenstisch gegen den Nachthimmel abhoben, trat der Feind vor Stunden mit zwei Bataillonen gegen die deutschen Stellungen an. Seine Absicht war im Augenblick erkannt — der Befehl zum Gegenstoß folgte auf der Stelle. Stunden härtester Abwehr der an Zahl weit überlegenen Sowjets folgten — auf Biegen oder Brechen rannten sie gegen unseren Wall an. Der feindliche Angriff ist unter schweren blutigen Verlusten für den Gegner abgeschlagen worden.

Für Stunden ist jetzt Ruhe. Während das Gelände drüben nicht aus dem Auge gelassen wird, nutzen hier und dort die Männer die Kampfpause für einen kurzen Schlaf, einige reiben sich mit einem Schluck kalten Kaffees über das von den Anstrengungen der Tage geschwärzte Gesicht — Wasser gibt es auf viele Kilometer hier nicht, jede Tonne muß mit den braven, zähen Mulis aus der Ebene heraufgebracht werden.

Nur zwei Kilometer vom Gefechtsstand des Regiments entfernt liegen auf einer felsartigen Steilhöhe die ersten Häuser einer kleinen Stadt; weißgetüncht heben sie sich deutlich vom fernen blauen Firmament ab. Nicht weit von diesem Ort ragten vor kurzem noch die ersten Bohrtürme gen Himmel, auf einem Gebiet, das die Sowjets erst seit wenigen Jahren zu erschließen begannen, das aber im ganzen Kaukasus als das kommende, modernste und im Verhältnis zu den anderen riesigen Oelfeldern im Lande als produktivste und beste Förderungsquelle angesehen wurde. Bohrtürme und Anlagen sind von den Sowjets zerstört, die Stadt, das Tor zu diesem Oelgebiet, ist noch in der Hand des Feindes. Geschoß auf Geschoß der Artillerie jagt heulend über unsere Köpfe hinweg, peitscht auf in der Häusergegend, aus der dichte dunkle Rauchwolken aufsteigen. In dem heftigen Feuer der Artillerie krachen dumpf die schweren Flakgeschosse, ihr Schall bricht sich vielfach in den Bergen. Wieder ist der Feind mit Bomben und Jägerschutz über unseren Stellungen, hoch oben am Horizont kurven sie jetzt nervös inmitten der dunklen Flakwolken. Da, ein einziger Freudenschrei rings um uns: „Er brennt!" Heller Feuerschein lodert aus einem der Bomber, einer einzigen groß Feuerfackel gleich stürzt er Sekunden später in die Tiefe. Der Jäger hinter ihm teilt das gleiche Schicksal; waidwund geschossen geht er kreisend nach unten. Da drehen die anderen Maschinen ab und verschwinden in eiliger Flucht am fernen Horizont.

Noch ist die kleine Stadt dort drüben am Hang nicht sturmreif geschossen, doch der Kampf um jede einzelne Höhe, um jede Stellung geht unerbittlich weiter. Auch dieses Kampfgelände hier werden unsere tapferen, braven Infanteristen siegreich überwinden.

Ernährungswirtschaftliche Zusammenarbeit

d. München. In München fand in den letzten Tagen eine Arbeitstagung der Landwirtschaftsminister der beiden Achsenmächte statt. Auf Einladung des mit der Führung der Geschäfte des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsbauernführers beauftragten Staatssekretärs Hermann Backe traf der italienische Minister für Landwirtschaft und Forsten, Carlo Pareschi, am 7. Oktober mit seiner Begleitung in München ein. Während der Besprechungen, die im Geiste der kameradschaftlichen Verbundenheit geführt wurden, kamen die laufenden Fragen der italienischen und der deutschen Ernährungswirtschaft zur eingehenden Erörterung. Die Besprechungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß auch auf dem wichtigen Gebiet der Ernährungswirtschaft die Voraussetzungen für die Erringung des Endsieges gesichert sind.

Brotrationierung in der Schweiz

DNB. Bern, 9. Okt. In der Schweiz tritt am 16. Oktober eine Brotrationierung in Kraft. Danach erhalten Normalverbraucher 225 Gramm Brot, Kleinkinder 112,5 Gramm, Jugendliche und Schwerarbeiter 325 und Schwerstarbeiter 425 Gramm Brot täglich.

Indiendebatte im Unterhaus

d. Berlin, 9. Okt. Ein im britischen Unterhaus eingebrachter Abänderungsvorschlag zum Indiengesetz führte am Donnerstag im Parlament zu einer Debatte, die Indienminister Amery auf den Plan rief. Mit echt britischer Brutalität machte er dabei scharfe Ausfälle gegen den Freiheitswillen des indischen Volkes, wobei er es nicht unterließ, mit frechem Zynismus zu behaupten, daß noch nie im Laufe der Weltgeschichte ein Land dem anderen soviel Gutes getan hätte, wie England Indien. Daß die von Amery dargelegte britische Indienpolitik die volle Unterstützung der ausgehaltenen und bezahlten Nullen des Unterhauses findet, beweist, daß Abstimmungsergebnis über den eingebrachten Abänderungsvorschlag, der mit 360 gegen 17 Stimmen der Ablehnung verfiel.

Das Ritterkreuz für umsichtige Führung und mutigen Einsatz

Acht neue Ritterkreuzträger des Heeres

(DNB.) Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Lothar von Bischofshausen, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments; Major Franz Zejdlik, Kommandeur eines Panzer-Pionier-Bataillons; Major d. R. Richard Henze, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Major Alfons Eckhardt, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Otto Schwarzer, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Eugen Selhorst, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Oberfeldwebel Helmut Lutze, Zugführer in einem Kradschützenbataillon; Obergefreiter Gustav Bergmann, in einem Infanterie-Regiment.

*

Oberst Lothar von Bischofshausen verhinderte an der Spitze einer Kampfgruppe Mitte August durch einen kühn geführten Gegenstoß den mit überlegenen Kräften angesetzten Durchbruchsversuch der Bolschewisten auf einen für die gesamte Kampfführung wichtigen Ort südostwärts von Rschew und errang damit einen entscheidenden Erfolg. — Major Franz Zejdlik stieß als Führer einer Vorausabteilung Ende Juli aus eigenem Entschluß dem ostwärts von Rostow über den Don weichenden Feind nach, bildete am Südufer einen Brückenkopf und erweiterte ihn durch scharfes Vortreiben des Angriffes derart, daß aus ihm heraus eine Division zur weiteren Verfolgung des Feindes antreten konnte. — Major d. R. Richard Henze nahm Ende August an der Spitze seines Infanterie-Bataillons nach Erzwingung des Don-Ueberganges westlich Stalingrad ein Dorf, von dem aus der Feind den Angriff einer benachbarten Division stark behinderte. Damit errang er einen für die gesamte Kampfführung in diesem Abschnitt entscheidenden Erfolg. Major d. R. Henze ist im Zivilberuf Oberstudiendirektor der Aufbauschule Wolfenbüttel. — Major Alfons Eckhardt griff im August aus eigenem Entschluß eine Ortschaft an, in der sich starke überlegene Kräfte des Gegners bereitstellten. Dadurch zerschlug er einen großangelegten Angriffsplan der Bolschewisten im Raume von Rschew. An der Spitze seines Bataillons fand Major Eckhardt bei den erbitterten Kämpfen am 11. August 1942 den Heldentod. — Hauptmann Otto Schwarzer stürmte bei Reschew mit rasch zusammengefaßten Kräften seines Bataillons eine von überlegenen feindlichen Kräften besetzte Ortschaft, hielt sie vier Tage lang gegen zahlreiche schwere Gegenangriffe und verhinderte dadurch den Durchbruch mehrerer feindlicher Divisionen. — Oberleutnant Eugen Selhorst trug bei dem Sturm auf Noworossijsk durch seine persönliche Tapferkeit und durch die entschlossene Führung seines Bataillons entscheidend zu dem Fall der zäh verteidigten Festung bei. — Oberfeldwebel Helmut Lutze blieb an der Spitze eines Spähtrupps seines Kradschützen-Bataillons im südlichen Abschnitt der Ostfront dem fliehenden Gegner dicht auf den Fersen, stieß mitten in den Feind vor und brachte dadurch einen Flußübergang in seinen Besitz. So konnte an dieser Stelle ein für die weitere Kampfesführung wichtiger Brückenkopf gebildet werden. — Obergefreiter Gustav Bergmann übernahm während der schweren Abwehrkämpfe bei Woronesch eine Gruppe, vernichtete in erbitterten Einzelkämpfen trotz erheblicher Verwundung mehrere feindliche MG.-Nester und trieb durch sein unerschrockenes Vorgehen einen tiefen Keil in die feindliche Linie. Der erfolgreiche Kampf seines Regiments wurde dadurch entscheidend beeinflußt.

Das Ritterkreuz für erfolgreiche Flieger

(DNB.) Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Schröter, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Oberleutn. Fritz Sengschmitt, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader; Oberfeldwebel Hammerl, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Zeitgeschehen in Kürze

Aus dem Führerhauptquartier. Der Führer hat dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung, Wang-Ching-Wei, zum chinesischen Nationaltag am 10. Oktober mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

München. Nach Abschluß seiner Frontreise und dem Empfang im Führerhauptquartier traf der Generalsekretär der Faschistischen Partei, Aldo Vidussoni, als Gast des Leiters der Parteikanzlei in der Hauptstadt der Bewegung ein.

Rom. Der Duce empfing Dr. Giuseppe de Micheli und Prof. Francesco Roma von der Universität Bologna, die ihm über die Ergebnisse einer neuartigen Ausnutzung hochwertiger Braunkohle Bericht erstatteten. Der Duce, der den beiden Chemikern seine besondere Anerkennung aussprach, gab Anweisungen für eine möglichst rasche industrielle Anwendung dieses neuen Verfahrens, das eine vollständige Auswertung der Braunkohle gestattet.

Rom. Nationalrat Fassini, eine der bekanntesten Persönlichkeiten des italienischen Wirtschaftslesens, ist gestorben.

Genf. Der amerikanische Leitartikler Raymond Clepper berichtet in der amerikinischen Wochenzeitschrift „Liberty" über eine Reise durch Indien zum mittleren Osten nach Aegypten. Hierbei gelangt er zu dem Schluß, daß die Demokratien in ihrer Kolonisationsarbeit völlig versagten.

Genf. Das USA.-Kriegsproduktionsamt beschloß, die Goldproduktion in den Vereinigten Staaten einzustellen.

Istanbul. Die Lebensmittelteuerung in Syrien hat in den letzten Wochen wieder beträchtlich zugenommen. Sie ist eine Folge der brutalen Ausbeutungsmaßnahmen der britisch-gaullistischen Unterdrücker.

Stockholm. Mehr als hundert hohe Beamte haben, wie Reuter aus Washington meldet, im Laufe des September ihren Rücktritt vom Kriegsproduktionsamt erklärt, da sie mit der radikalen Politik des Leiters des Amtes, Donald Nelson, nicht einverstanden waren.

Stockholm. Roosevelt hielt anläßlich der Eröffnung einer Sammlung für einen Kriegsfond eine Rede, in der er das amerikanische Volk aufforderte, den Gürtel enger zu schnallen, da ein schwerer Kampf bevorstehe.

Verleger: Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag: A. Reiff & Cie., Offenburg. Verlagsleiter: R. Hack. Hauptschriftleiter: Dr. Fr. Werner, Anzeigenleiter: Rudolf Berton. (Pl. Nr. 8)

Der große Angriff / Von Edwin Erich Dwinger

Mein Wiedersehen mit der Sowjet-Union

4. Fortsetzung

Wir knien immer noch im hohen Korn, die ganze Erde zittert unter unsern Füßen, die zarten Halme zittern vibrierend mit. Wann kommt die Antwort? denke ich tief erregt. Sie müssen doch antworten, müssen doch auch ihrerseits ... Es kann nur noch Sekunden dauern, dann wird es auch von dort herüberheulen ... Ich denke flüchtig an Janow, die weißen Häuser des Gestüts — aber die Hengste sind wenigstens in Sicherheit, sicherlich schon jenseits jedes Schußbereichs ...

Aber es kommt nichts von drüben, es kommt nicht ein Schuß zurück! Ich erhebe mich von den Knien, stehe jetzt ganz aufrecht, nehme das Glas an die Augen. Es ist inzwischen Tag geworden, aber doch noch so dämmrig, daß man deutlich die Leuchtspuren sieht. Das ist die Flak im Erdbeschuß, sie konzentriert sich von drei Seiten auf einige Punkte, um die drüben ausgemachten Bunker zu erledigen. Ihre Garben ziehen sich wie geworfene Perlenketten durch die Luft, an manchen Stellen ist der ganze Himmel mit solchen rötlichen Ketten behängt. In vielen Stärken leuchten sie zu mir herüber, von winzig kleinen Feuerknötchen bis zu schwer sprühenden Kugeln ...

Das Donnern hat allmählich die Pausenlosigkeit eines Trommelwirbels angenommen, als ob eine Schar von Riesen ein Orchester von lauter Pauken bearbeitete, schlägt es mit immer noch steigendem Getöse gegen unsere Trommelfelle. So donnert dieser Aufbruch jetzt auf zweitausend Kilometern, von der Eismeerzone bis zum Gestade des Schwarzen Meeres in den Himmel, denke ich ergriffen Es liegt eine kaum faßbare Großartigkeit in diesem Gedanken, es ist ein Signal, das dieses gigantischen Kampfes zweier Welten würdig ist....

Und immer noch keine Antwort, immer noch keine Gegenschläge? Haben wir ihre gesamte Artillerie bereits zerschlagen, unter diesem noch nie dagewesenen Hagel von Granaten erstickt — oder haben sie die erste Zone ihres Landes überhaupt geräumt, sind sie unserem tödlichen Zuschlagen von vornherein geschickt ausgewichen? Jetzt kommen auch die Offiziere aus der B-Stelle herausgekrochen, auch sie schütteln die Köpfe, äußern die gegensätzlichsten Meinungen über dies unerwartete Schauspiel. „Wir haben sie gerade vor uns anscheinend völlig deckend erwischt!" sagt der Hauptmann schließlich, „rechts von uns habe ich aber mehrere Einschläge festgestellt."

Wir stehen jetzt alle in einer Reihe, blicken mit unseren Gläsern hinüber. Einige Dörfer brennen schon nach den ersten Einschlägen hoch, jetzt folgt in kurzem Abstand eins dem anderen, so daß der ganze Horizont allmählich einer lodernden Flammenlinie gleicht.

Symphonie kriegerischen Getöses

Vom Bug dringt schon Maschinengewehrfeuer herauf, dazwischen das immer wütendere Kläffen der kleinen Pak. „Wir wollen jetzt so schnell wie möglich zum Bug hinunter," schlage ich vor, „um mit den ersten Fahrzeugen hinüber zu kommen!"

Wir verabschieden uns eilig, gehen in das Wäldchen zurück. Ich streife im Gehen mit der Rechten über die Aehren des Feldes, es ist wie durch ein Wunder unversehrt geblieben, wird tausend Menschen einst duftendes Brot schenken ... Während der Fahrer den Wagen fertigmacht, gehe ich schon bis an die Straße vor.

Es ist ein tief eingeschnittener Sandweg, der schnurgerade zu den Bugwiesen hinunterführt. Aber obwohl es eigentlich nur ein Pfad ist, scheint es eine Hauptvormarschstraße zu sein. In ununterbrochener Folge rumpeln die Mannschaftstransportwagen an mir vorbei, sie bringen die motorisierten Schützenkompanien der Panzerdivision vor. Die Schützen müssen sich bei dem tollen Tempo an die Sitze klammern, dennoch winken mir immer wieder ein paar freie Hände zu. Diese zum Sturm vorfahrende Infanterie ist ein erregender Anblick, die gleichförmige Masse ihrer Stahlhelme, einer Panzerdecke von stählernen Narben gleichend, macht in ihrer Wucht den Eindruck eines lebenden Sturmbocks.

An einzelnen Fahrzeugen schleudern wie Kinderspielzeug kleine Paks hinterher, dann wieder kommen die stumpigen Kurzmäuler der Infanteriegeschütze angejagt. Ich muß immer wieder diese braunen Männer ansehen, muß immer wieder ihrem Winken grüßend danken Wie kämpferisch wirken alle Gesichter, von den straffen Sturmriemen streng gerahmt . . .

Jetzt erhebt sich auf der Höhe der Straße ein besonderes Getöse, gleich darauf rumpeln übergroße Wagen mit Pontons durch die Schlucht. Diese großen schwarzen Schalen wirken seltsam fremd im Walde, jeder Stoß klingt durch die Resonanz ihrer stählernen Leiber wie ein dumpfes Grollen. Da unsere gesamte Artillerie im übrigen noch immer feuert, stehe ich inmitten einer Symphonie kriegerischen Getöses. Und dies Getöse ist auch wircklich eine Art Musik, es ist ein ungeheures Weltraumorchester, dessen Instrumente alle ins Riesenhafte übersteigert, von diesen Höhen her ins Universum schmettern.

Als letzte Steigerung ertönt auch noch Motorenlärm von oben. Ich blicke rasch hinauf, da kommen auch schon jene, die hier nicht fehlen könken, ziehen die ersten Bombengeschwader über mich hinweg. In unzählbaren Ketten brausen sie von Westen heran, ziehen auf der pfeilgeraden Bahn des Verhängnisses nach Osten, stoßen mitten in die aufgehende Sonne hinein. Die Motoren der schweren Kampfflugzeuge brummen wie tiefe Bässe, der Flug der ungeheuer schnell herankommenden Jäger aber, die sie von hinten her immer wieder deckend überfliegen, feilt sich mit dem hohen Singen böser Wespen in ihren dunklen Klang .

Endlich kommt auch unser Wagen aus dem Wald geschwankt, windet sich vorsichtig durch die braunen Baumsäulen. Wir müssen lange an der Straßenseite stehenbleiben, bis wir uns in einem günstigen Moment einfädeln können. Mitten in einen Zug Panzerspähwagen stoßen wir schließlich, der junge Kriegsleutnant dicht vor uns, bis zu den Hüften aus dem Turm ragend, lächelt mit weißen Zähnen wie ein Achill auf mich herab. Vorwärts! heult der Motor seines schweren Fahrzeugs — vorwärts! scheint jeder Lärm in unsere Ohren zu brüllen. Hier braucht niemand einen Fahrer anzutreiben, braucht kein Offizier jemanden zur Eile mahnen — dieser hinreißende Schwung nach vorwärts gebar sich selbst, kommt aus dem innersten Wesen deutschen Soldatentums!

Als wir bis zu den Bugsümpfen vordringen, zeigt sich aber doch, daß die Pontonbrücke noch nicht fertig ist. Ich springe rasch aus dem Wagen, um mich nach der Wartedauer zu erkundigen, zwänge mich durch Hunderte von Fahrzeugen nach vorn. Es wird nicht mehr lange dauern, man fährt schon den letzten Ponton ein.

Ich gehe zu meinem Panzerjäger zurück, höre dabei aus einem Wagen eine bekannte Stimme. „Alle nur infolge der deutschen freundschaftlichen Haltung erreichten Vorteile haben es nicht vermocht, die Sowjetregierung zu einer loyalen Haltung gegenüber Deutschland zu veranlassen. Die Reichsregierung hat sich vielmehr davon überzeugen müssen, daß ... der Abschluß dieser Verträge für die Sowjetregierung nur ein taktisches Manöver war ...", sagt die Stimme. Es ist Reichsminister von Ribbentrop, der gerade im Rundfunk spricht, dort sein außenpolitisches Memorandum verliest. Ich rufe den Panzerjäger herbei, wir bleiben eine Weile stehen, versuchen mit einiger Sammlung zuzuhören. Daß ich diese Sätze hier höre, im Augenblick des Bug-Uebergangs werde ich auch nicht vergessen, denke ich bei mir.

Begegnung mit einem Toten

Plötzlich ertönen ringsum Schreie, zeigen viele zum Himmel hinauf. „Ein feindlicher Bomber — alles in Deckung!" Wir spritzen nach allen Seiten auseinander, er nimmt geraden Kurs auf uns, auf diese belebte Uebergangsstelle.

Aber ehe er noch auf Wurfnähe heran ist, zischt plötzlich irgendwo ein deutscher Jäger empor, setzt sich mit atemberaubender Schnelligkeit hinter ihn, gibt ihm auch schon die ersten Feuerstöße. Die Bomben fallen irgendwo unschädlich im Notwurf herab, man sieht sie durch das Glas deutlich nacheinander fallen, dann aber zieht der große Bomber plötzlich in einer Steilkurve hinauf, die niemand bei diesem schweren Flugzeug für möglich gehalten hätte. Der Jäger steigt ihm wie ein gen Himmel geschossener Pfeil nach, aber im Augenblick der Schußdistanz kippt der Bomber im Looping ab ...

Ringsum hört man Ausrufe der Soldaten. Hoffentlich können die Sowjets nicht alle so fliegen, denke ich unwillkürlich, denn dieser ist ja wirklich ein Meister seiner Kunst. Jetzt hat der Jäger ihn wiederum erreicht, aber noch einmal reißt der andere die Maschine bäumend auf, so daß der Jäger wiederum an ihr vorbeistößt. Jetzt ist der Bomber unendlich hoch im Blauen — zum dritten Male stößt der kleine Jäger nach, ein silberner Punkt nur in der unendlichen Weite. Zum dritten Male schießt der Bomber in jähem Abschwung wohl tausend Meter hinab ...

Allmählich sieht es wirklich aus, als würde er seinem Verfolger am Ende gar entkommen. Dann aber hat der Jäger sich anscheinend auf seine Taktik eingestellt. Als er ihn zum vierten Male von unten her erreicht, zieht der Bomber bald einen schwarzen Qualmschwanz hinter sich her, während man die rasenden Feuerstöße des Jägers ganz deutlich hört ...

„Er ist getroffen — er kippt schon — er stürzt ab!", schreit es ringsum. Das Flugzeug treibt im Falle auf uns zu, wir sehen es jetzt ganz deutlich trudeln. Sodann wird es nochmals aufgefangen, aber es öffnet sich kein weißer Fallschirm Sie kämpfen droben bis zum letzten Atem. Jetzt scheint er endgültig die Herrschaft zu verlieren, der ganze Bomber brennt längst lichterloh — jetzt stürzt er wie ein großer Stein herab, stößt im Aufschlag einen schwarzen Qualmpilz in den Himmel ...

Der Panzerjäger faßt mich an der Schulter, zieht mich erregt zu unserem Wagen. „Fahren wir schnell dorthin, er ist neben unserer Straße. Bis wir zurück sind, bauen sie sowieso an der Brücke!" Er hat recht, wir versäumen nichts — so fahren wir denn los, der schwarzen Wolkensäule zu.

Nach einer Viertelstunde sind wir an der Stelle, können aber wegen eines Sumpfgeländes nicht ganz heranfahren. So nähern wir uns der wabernden Lohe zu Fuß, aber bis wir heran sind, ist sie im großen und ganzen schon niedergebrannt. Die Abmessungen der Tragdecken sind fast die eines Riesenflugzeuges. Wir sehen an seiner Fallspur, daß es trotz allem nicht etwa steuerlos aufgeschlagen ist, sondern daß der Flieger die Maschine kurz vor dem Aufprall nochmals abgefangen hat — es ist ihm mit dem brennenden Flugzeug sogar noch eine Bauchlandung geglückt. Erst der Anprall gegen ein paar Bäume beim Auslauf hat zur Explosion geführt, die völlige Vernichtung des Flugzeuges zur Folge gehabt.

Fortsetzung folgt.

Bilder der Woche

Oben links: Der vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Kommandant des italienischen Unterseebootes „Barbarigo", Kapitän zur See Enzo Grossi, der, nachdem er bereits am 20. Mai ds. Js. ein USA.-Schlachtschiff vom Typ „Maryland" versenkt hatte, in der Nacht zum letzten Dienstag ein weiteres USA.-Schlachtschiff der „Mississippi"-Klasse auf der Höhe von Freetown mit vier Torpedotreffern in die Tiefe geschickt hat. — Oben: Zur Niederringung der zahlreichen feindlichen Bunker und Widerstandsnester ist in den Straßen von Stalingrad Artillerie in Stellung gegangen. Im Hintergrund ein riesiger Getreidesilo. — Mitte: Ein Melder berichtet von einem gelungenen deutschen Gegenangriff. — Unten: Ein Blick auf den Mittelteil von Stalingrad. — 4 PK.-Aufnahmen der Kriegsberichter Andrea, Thiede, Ulrich und Schabler. (Sch)

Deutsche Pioniere auf den Spuren Alexanders des Großen

Von Gerhard Höpfner

An der Afrikafront, Anfang Oktober.

Der Leutnant hatte alles aus der Luft greifen müssen. Das einzige Feste, das einzig Positive war der Befehl gewesen: „Sie stellen einen Pionierzug für die Aufklärungsabteilung X auf!" Alles andere? Kein Prophet mochte wissen, woher man es nehmen könnte. Der Leutnant wußte es. Denn ein alter Afrikaner findet viel in der Wüste, wenn er die Augen aufmacht, und die schmale Küstenstraße ist für ihn das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Nach vier Tagen „stand" der Zug. Am fünften marschierte er bereits in die Unendlichkeit nach Süden. Am sechsten Tage kannten die Pioniere, fast durchweg Neulinge im Schwarzen Erdteil, die Sonne, den Sand und den Staub. Sie lernten, ihre Feldflasche mit Kaffee wie eine Kostbarkeit zu hüten. Sie erfuhren, daß eine Quelle — selbst mit einem märchenhaft orientalischen Namen — beileibe nicht der Ursprung eines noch so dürftig rieselnden Rinnsals sein müsse, daß ein „Bir" mit Bier nichts zu tune habe und einen meist ausgetrockneten Brunnen bezeichne, und daß man leider bei Palmen, Kamelen und Löwen von einer ausgesprochenen Mangelware sprechen müsse.

Sie warfen die Illusionen aus „Tausendundeiner Nacht" über Bord wie den längst plattgebeulten Tropenhelm und fanden, daß auf einem Lkw. die Sitzplätze auf den Kotflügeln und auf dem Dach des Führerhauses die besten seien. Der Staub übertünchte sie mit Wüsten-Einheitsfarbe und machte die „Neuen" ihren Kameraden gleich, wenn die Haut noch nicht braun genug schimmerte oder der dunkle Ton der Bekleidung zu sehr an ein Schildchen „Frisch importiert" erinnerte.

Stundenweit fuhren kleine Trupps ihrer Marschzahl nach ins Ungewisse und kehrten nach ausgeführtem Auftrag zur Abteilung zurück. Dort, wo in der Wüste aus einem silberweißen, kristallenen Kranz wundersam blaue Seen wie verzauberte, unergründliche Augen blinken, schoß die Abteilung eines Tages drei von zwölf angreifenden Britenbombern ab und am Abend feierte ein kanadischer Fliegerleutnant seinen Geburtstag bei den „Germans". Er hatte gerade noch mit dem Fallschirm abspringen können. Die weiße Seide, die ihn in sein einundzwanzigstes Jahr hinübergerettet hatte, trugen nun die Pioniere als Halstücher . . .

Tags darauf hatten sie Pech: einer ihrer zwei Wagen fuhr auf eine Mine. Die Männer kamen heil davon, das war die Hauptsache, und dann auch bewährte sich wiederum der „Riecher" des Leutnants — er fand nämlich in der Nähe — die dreißig Kilometer waren ein Katzensprung für dortige Verhältnisse — eine passende Vorderachse an einem beschädigten Tommywagen. Es kostete ein hartes Stück Arbeit, bis sie den Lkw. wieder in Ordnung hatten, aber sie waren ja nicht umsonst Pioniere. Während der Schmied und einige „Fachkräfte" die Instandsetzung durchführten, blätterte einer, der es genau wissen wollte, im Baedeker über Aegypten. „Mensch, Junge, wir treiben uns ja hier auf den Spuren Alexanders des Großen herum! Wenn das mein alter Griechischpauker wüßte . . ."

„Ia, und dann kam es so, wie wir es uns erträumt hatten", berichteten die Pioniere. „Unser Auftrag führte uns nach Siwa. Als inmitten der trostlosen Wüstenunendlichkeit von fern die Oase auftauchte, war der erste Eindruck: Wald! Wald wie zu Hause, mit Grün, mit Schatten und Quellen. Zwischen Palmhainen, kleinen Teichen und bebautem Kulturland die Lehmbauten der Eingeborenen. Um einen Berg drängten sich die Gassen der Ortschaft Siwa, einer richtigen Stadt.

Im Tempel des Jupiter Amon wollten wir uns von ehrwürdigen Priestern weissagen lassen. Zum Beispiel, wann es Urlaub gäbe. Doch die Tempelmauern waren längst eingestürzt. Da wandten wir uns dem bunten Leben dieser wundersamen Oaseninsel zu, besuchten den Beamten des ägyptischen Postamtes — auf dessen Dach übrigens weiterhin die Flagge Aegyptens weht —, waren zu Gast bei einem würdigen Scheik und spülten in den sprudelnden Thermalquellen des „Bades der Kleopatra" den Wüstenstaub der letzen Tage ab.

Am Abend gab es ein kameradschaftliches Beisammensein mit den Soldaten des Duce, die vor kurzem in Siwa den Union Jack niedergeholt und das Banner des Imperiums gehißt hatten. Vom Minarett her hallt der langgezogene Gebetsruf des Muezzin, dann sang ein leiser Wind uns in den Schlaf. Durch die Palmenkronen brachte er das Grollen einer entfernten Detonation — von dort her, wo wir die Schleichwege der Tommies vermint hatten. (x)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Auch eine Wette / Von Knut Oving

Meine Frau und ich saßen in der Wohnstube. Sie strickte Strümpfe und ich saß ihr gegenüber und hörte versonnen dem Radio zu. Plötzlich schmunzelte ich. Da blickte sie erstaunt auf und fragte: „Warum lachst du?"

„Es fiel mir da eben eine merkwürdige Geschichte ein", antwortete ich. „Mir träumte neulich nachts, daß ich in den Himmel gekommen wäre. Und dort wäre ich mit einem alten Schulkameraden zusammgetroffen, dem langen Kalle Berglund, von dem ich doch seit Jahren nichts mehr gesehen und gehört habe! Und denke dir: heute erfahre ich zufällig, daß er sich morgen verheiratet."

„Berglund, Kalle Berglund?" Ulla hielt mit dem Stricken inne. „Ach der! Den kenne ich auch. Der machte damals meiner Schulfreundin Anna Stigner eifrig den Hof. Ich habe dir doch oft davon erzählt. Eine komische Figur übrigens mit seinem knallroten Haar. Anna und ich machten uns oft über ihn lustig und verulkten ihn."

Ich lächelte verzeihend. „Das ist schon möglich, daß ihr euch über ihn lustig machtet. Das taten die meisten. Aber was die Farbe seines Haares anbelangt, so irrst du. Er ist nicht rot, sondern schwarz.'

„Unsinn!" widersprch Ulla. „Rot war er, so rot wie ein Briefkasten!"

Ich ließ mich nicht beirren. „Meine Liebe, Kalle und ich drückten jahrelang die gleiche Schulbank, da muß ich wohl am besten wissen, was für Haare er hat!"

„Du glaubst doch wohl nicht, daß ich solch ein schlechtes Gedächtnis habe! Daß ich nicht einmal mehr weiß, wie jener komische Kauz aussah, der meiner Freundin wie ein treuer Hund nachlief!" entgegnete Ulla.

Ich zuckte die Achseln. „Ach, du bist unausstehlich mit deiner Rechthaberei! Kalle Berglund hat rotes Haar."

„Ich will nicht länger mit dir darüber streiten. Kalles Haar ist . . ."

„. . . Rot!"

„Nein, schwarz!"

Wir starrten kampflustig einander an.

„Um was wetten wir?" schlug Ulla vor.

„Das ist mir gleich."

Ulla überlegte einen Augenblick, dann meinte sie: „Nun gut, dann wetten wir um einen neuen Hut."

„Das ist ein Rennen mit ungleichen Pferden", wandte ich ein. „Um den Preis, den du für einen Hut bezahlst, bekomme ich für mich drei. Aber meinetwegen, mir ist für meine Wette nicht bange."

Wir kamen überein, daß Ulla am nächsten Vormittag in die Kirche gehen und der Trauung beiwohnen solle. Das Ergebnis ihrer Beobachtungen sollte sie mir dann sogleich telephonisch mitteilen.

„Also", schloß ich frohlockend, „damit du es weißt: gleich auf dem Nachhausewege gehe ich hin und kaufe mir einen neuen Hut!"

Pünktlich, wie verabredet, rief Ulla mich am nächsten Tage im Büro an. Ich war in diesem Augenblick gerade nicht da. Bei meiner Rückkehr fand ich einen Zettel auf dem Schreibtisch vor: „Kaufe dir einen neuen Hut!"

Was ich dann auch tat. Hier hätte ich Ulla eine gehörige Lektion erteilen können, indem ich ein recht teures Stück kaufte. Aber bescheiden wie immer begnügte ich mich mit einer billigen Qualität.

Doch wie aus allen Himmeln fiel ich, als ich nach Hause kam. Ulla stand vor dem Spiegel und probierte einen neuen Hut!

„Hallo, Liebling!" begrüßte sie mich gleißnerisch. „Wie steht mir das neue Modell?"

„Wie?" brachte ich heiser hervor, „auch du hast dir einen neuen Hut gekauft?"

„Selbstverständlich. Und du sollst ihn bezahlen!"

„Ja, riefest du denn nicht an und ließest mir sagen, ich solle mir einen neuen Hut kaufen?"

Ulla lachte: „Das stimmt. Ich bezahle ja auch deinen Hut wie du den meinen bezahlen wirst."

„Ich habe doch die Wette gewonnen und nicht du!"

„Nein, mein Lieber. Keiner hat gewonnen. Wir haben beide unrecht. Denn Kalle Berglund ist weder rot noch schwarz, er ist kahlköpfig! Die wenigen Haare aber, die er noch hat, sind grau."

„Ja, wenn doch nun keiner von uns beiden recht hat, dann ist die Wette ja verfallen," brachte ich endlich heraus.

„Ach du," schmollte Ulla. „Du solltest nicht so knauserig sein und mir den Spaß verderben. Warum sollen wir nicht einmal spendabel gegeneinander sein? Einen neuen Hut brauchst du ebenso nötig wie ich."

Der Uebervorteilte war natürlich ich. Ullas „Spaß" würde mich etliche Zehner kosten. Was aber sollte ich tun? Ich tat, was jeder Mann in meiner Lage tun würde: ich machte gute Miene zum bösen Spiel.

Kalle Berglund aber hat mich arg enttäuscht. Daß er, der alte Schulkamerad, mich so schmählich im Stich läßt! Denn seine Haare waren, als er noch welche hatte, auf jeden Fall schwarz.

Aus dem Schwedischen von Werner Rietig.

Die praktische Hausfrau

Unangenehmen Geruch aus Töpfen und Schüsseln zu entfernen. Immer wieder kommt es vor, daß Töpfe und Schüsseln einen unangenehmen Geruch angenommen haben. Besonders schwer läßt sich z. B. Fischgeruch entfernen. Man zünde im Küchenherd Zeitungspapier an und halte die Töpfe oder Schüsseln in die lodernde Papierflamme. Schon nach wenigen Sekunden wird der unangenehme Geruch verschwunden sein.

Um Mehl vor Milben zu bewahren, muß es von Zeit zu Zeit mit einer Holzkelle umgerührt werden. Der Aufbewahrungsraum muß luftig und trocken sein. Das Gefäß soll gut schließen.

Am Fenster der Küchengarten. Jetzt wird es allmählich Zeit, für den winterlichen Küchengarten am Fenster zu sorgen, indem man Schnittlauch und Petersilie aus dem Garten in Töpfe pflanzt, die am Küchenfenster fröhlich weiterwachsen. Auch Kresseaussaaten, die man im Laufe des Winters mehrfach in größere Blumentöpfe am Küchenfenster vornimmt, bringen das ersehnte und so seltene Grün.

Weintrauben halten sich bis zum Frühjahr frisch, wenn man sie unmittelbar vor der Reife abschneidet, die Schnittflächen mit Wachs verklebt und sie kühl aufbewahrt.

Frisch geerntete Nüsse bringt man in saubere Blumentöpfe und verstopft die Abzugslöcher. Die Blumentöpfe gräbt man dann im Garten ein. Auf diese Art hat man während des Winters frische Nüsse zur Verfügung.

Harte Kappen an Arbeitsschuhen. Derbere Schuhe haben mitunter recht harte Kappen, sodaß das Gehen in ihnen zur Qual wird. Mit Zeitungspapier hilft man dem Uebel ab. Man feuchtet das Papier gut an, stopft die Kappen damit aus und läßt es solange im Schuh, bis es trocken geworden ist. Dadurch wird das harte Leder an den Kappen weich und tragbar.

Zur Entfernung von Stockflecken aus Seide werden die Sachen mindestens zwölf Stunden in weichem Wasser eingeweicht und dann fadengerade zum Trocknen aufgehängt. Zum Schluß wird mit einem mäßig heißen Bügeleisen geplättet.

Beim Anfeuern des Ofens, das nun wieder nötig wird, gilt es allerlei zu beachten. Asche und Schlaken sind vorher zu entfernen, ferner muß für genügenden Zug gesorgt werden. Am besten werden die Heizstoffe in den Oefen ausgenutzt, die vorher gut gesäubert worden sind. Beim Anfeuern kann der Luftstrom nicht groß genug sein. Sobald aber das Feuer im Brennen ist, wird die Luftzufuhr tunlichst vermindert, damit das Innere des Ofens nicht in übermäßige Glut kommt. Die Erfahrung muß lehren, zu welcher Zeit der Luftzug der Feuerung verkleinert werden muß. Wenn das Feuer schlecht brennt, so muß zunächst einmal die Ursache ausfindig gemacht werden. Unvorteilhaft ist, wenn in den Feuerraum zu viel Brennstoffe eingefüllt werden, oder wenn der Luftzug durch irgendwelche Oeffnungen im Kamin gestört wird.

Die Familie Möller / Von Paul Westergaard

In die Wohnung über mir ist eine neue Familie eingezogen. Möller heißt sie. Möller ist ein kleiner dicker Herr mit Schnurbart, Kneifer und Dreiviertelglatze, während seine Frau lauter Lokken im Haar hat. Außerdem sind da noch drei Kinder im Alter von acht Monaten bis zu acht Jahren.

Die Familie Möller hatte kaum ihren Einzug gehalten, als auch schon Frau Möller mit dem Jüngsten auf dem Arm an der Hintertür klopfte und meine Haushälterin bat, sich doch ein wenig des Kleinen anzunehmen, damit sie inzwischen oben die Zimmer in Ordnung bringen könne. Das war ja wirklich nett von der Frau Möller, uns ihren Kleinen so lange anzuvertrauen, und wir fühlten uns sehr geschmeichelt. Auch dem Jungen gefiel es so gut, daß er, als seine Mutter nach einer kleinen Ewigkeit schließlich wiederkam und ihn holte, aus Dankbarkeit einen feuchten Fleck auf Frau Magenwirts neuem Kleid hinderließ.

Gleich darauf klingelte Herr Möller an der Eingangstür vorn. Ob ich ihm nicht einen Hammer leihen könnte! — Ja, bitte schön. — Und einige Nägel! — Mit dem größten Vergnügen! — Und einen Schraubenzieher! — Aber selbstverständlich! Ob das auch alles wäre, was Herr Möller sich von mir auszuleihen wünschte; denn es wäre doch bedauerlich, wenn er sich noch einmal herunterbemühen müßte! — Nein, weiter brauchte er nichts — vorläufig jedenfalls! Es klopfte an der Hintertür: es war Frau Möller. Ob ihr Frau Magenwirt nicht mit ein wenig Kaffee aushelfen könnte, bis sie nachher zum Kaufmann hinunterkäme! Nun, wir sind großzügig veranlagte Menschen, meine Haushälterin und ich. Also gaben wir gleich die ganze Kaffeebüchse mit. Zehn Minuten später erschien die älteste Tochter der Familie Möller und fragte, ob Mutter nicht auch noch ein bißchen Mehl, Butter und Soda geliehen bekommen könnte. Schön. Ich bat Frau Magenwirt, der Kleinen auch noch die Dose Sardinen mitzugeben, die ich mir für mein Frühstück gekauft hatte. Es konnte ja sein, daß die Familie Möller auch ein bißchen feste Nahrung nötig hatte. Eine halbe Stunde verging, da klingelte es erneut Sturm an der vorderen Tür. Abermals war es Herr Möller. Er wollte bloß für einen Augenblick mein Telefon benutzen, während Frau Möller siebzehnmal an der Hintertür erschien, um von meiner Haushälterin dies und jenes auszuleihen. Als Herr Möller mich zum dreizehntenmal aufsuchte, fragte ich ihn höflich, ob wir von jetzt ab nicht Du zueinander sagen wollten.

„Du zueinander sagen?" Herr Möller hatte offenbar nicht recht begriffen.

„Ja," erklärte ich. „Es scheint ja so, daß wir künftig einen großen Teil unseres Lebens miteinander verbringen werden, und da meine ich, daß wir ebensogut gleich Du zueinander sagen können — —"

Herr Möller war von meinem Vorschlag begeistert. Aber man kann ja nicht richtig „Du auf Du" sein, ehe das nicht gehörig begossen worden ist. Also mußte ich einer guten Flasche Kognak den Hals brechen. Herr Möller blieb bis neun Uhr bei mir. Als er ging, nahm er den Rest der Flasche mit nach oben. Herrn Möllers Möbel hatten nämlich bei dem Umzug gelitten und waren teilweise arg verschrammt worden, „und mit Kognak lassen sich ja die Möbel sehr gut wieder aufpolieren!" So behauptete Herr Möller jedenfalls.

Ach ja, es ist wirklich eine reizende Familie, die da über mir eingezogen ist.

Herbstliche Modesorgen

Beinahe über Nacht ist es Herbst geworden. Für die Frauen ist die Zeit herbstlicher Vorbereitungen gekommen. Nicht mehr so schnell wie früher wechseln die modischen Linien. Die Mode hat wieder gelernt, sich den Forderungen des Tages anzupassen. Ruhige, unauffällige Eleganz, einfache Formen, gedämpfte Farben bestimmen das herbstlich-winterliche Modebild. Es gibt keine Aufsehen erregende Neuheiten, keine grellen Effekte, denn diese würden nicht in unsere Zeit hineinpassen, sondern ein ganz allmähliches Hinübergleiten in die Herbstmode.

Der Liebling aller Frauen ist gegenwärtig das einfache Tageskleid aus Wollstoff oder Jersey. Es dankt dies seiner praktischen Moderichtung wie auch seinen hübschen Einfällen. Die Machart ist schlicht und zweckmäßig. Erfreulicherweise widmet die Mode auch einmal der Haus- und Berufskleidung besondere Aufmerksamkeit. Die Punktkarte hat jedoch den Neuanschaffungen Schranken gesetzt. Wirkungen, die früher ein neues Kleid vermittelte, werden heute mit dem Hilfmittel des Beiwerkes oder des Umänderns erreicht. Ein modisches Grundkleid bietet verschiedene Verwandlungsmöglichkeiten. Ein Westchen aus zierlichen Spitzenrüschen oder eine Garnitur aus weißem Stickereistoff verleihen dem dunklen Kleid eine neue Anmut. Zur Abwechslung trägt man das Kleid auch einmal hochgeschlossen, nur eine Kette um den Hals geschlungen.

Aus Schränken und Truhen wird alles hervorgesucht, was noch irgendwie zu verwerten und zu ändern ist. Mit einer aufgesetzten Passe oder eingesetzten Formblenden in einem passenden Farbton läßt sich manches vorjährige Kleid noch ändern, denn die Mode erlaubt die Verarbeitung von zweierlei, sogar dreierlei verschiedenen Farbtönen. Das sind einige Anregungen und Aenderungen, aber nicht jede Frau kann allein damit fertig werden. Auch ihr kann geholfen werden, wenn sie sich mit ihren Kleidungsstücken und Stoffen in eine der Nähschulen des Deutschen Frauenwerkes begibt, wie sie in fast allen größeren Orten von Baden und Elsaß eingerichtet sind.

H. M.

Herbstbild der Ortenau

von Hans Bischof

Im blauen Duft liegt fern die Hornisgrinde
Und nah der Tannen dunkle Bergeswand.
Das Weingelände, das ich vor mir finde,
Ist wie mit Goldschaum leuchtend überspannt.

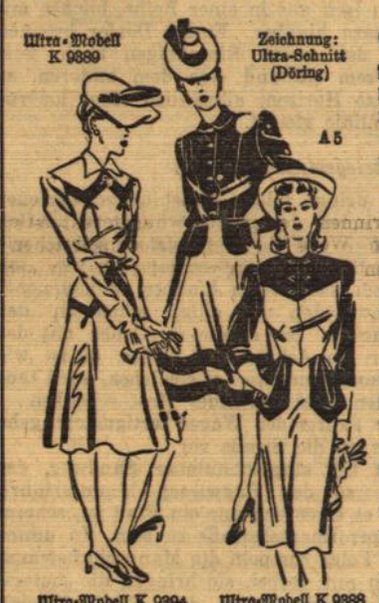
Tief drunten liegt das Rheintal ausgebreitet:
Ein fruchtbar schönes Wies- und Ackerland.
Am Horizont türmt sich in Grau gekleidet
Alt-Straßburgs Dom mit dem Vogesenband.

Die Dörfer sind ins Bild hineingewoben.
Ein Silberfaden ist das Kinzigbett.
Ein sanfter Uebergang zum Glanz nach oben
Zeugt meisterhaft von Herbstes Traumpalett.

Das Examen

Der Wiener Gynäkologe Chrobak prüfte einst einen jungen, angehenden Mediziner. Der Kandidat sollte eine schwere Geburt durchführen, eine Zangengeburt, glücklicherweise nur am Modell. Der Prüfling arbeitete schwer, setzte immer wieder das Instrument an, griff und zerrte, half mit beiden Händen nach, schließlich hatte er wirklich das „Kind" zur Welt gebracht und legte mit einem Seufzer der Erleichterung die Zange fort. Chrobak aber ergriff die Zange und drückte sie dem Kandidaten wieder in die Hand, indem er sagte: „Hier — jetzt erschlagen Sie mit der Zang'n noch den Vater, dann hab'ns die ganze Familie ausgerottet!"

Samtreste — sehr willkommen!



Samt ist ein schönes Material für Änderungen. Es paßt sich jeder Stoffart gut an und gestattet die verschiedensten Umarbeitungsmöglichkeiten. Am schönsten und modisch am wirkungsvollsten ist es, wenn die Farben dabei übereinstimmen, wenn ein schwarzes Kleid mit schwarzem Samt, ein dunkelblaues mit dunkelblauem und ein braunes mit braunem Samt garniert wird. — Auf unserer Zeichnung haben wir der besseren Übersicht halber alle Kleidpartien, die aus Samt gedacht sind, dunkel angelegt. In Stoff, zumal in gleichfarbigem Stoff, ist die Wirkung daher viel dezenter, viel ausgeglichener: Die beutelartige.. Hüfttaschen bei K 9388 fallen nicht so hart ins Auge. Der Rock mit den Saumblenden bei dem jugendlichen Modell K 9389, das übrigens aus einem alten Blusenrock und einem Samtrest entstanden ist, wirkt in der Verarbeitung viel weniger dirndlhaft, so daß das Kleid nicht nur für ganz junge Frauen tragbar ist. B.

Der Leutnant und das Mädchen

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf
(Nachdruck verboten)

27. Fortsetzung

Er hat sich Angelas Soldat ein wenig anders vorgestellt, sieghafter, ungebrochener, gewappneter, eben anders. Es scheint ihm, als wäre dieser Mann unfrei und vom Leben gedrückt. Vielleicht aber auch urteilt man ungerecht. Das liebende Auge vermeint klar zu sehen und sieht vielleicht falsch. Immerhin ist er ein feiner Mensch, ein sehr stiller, verschlossener und nachdenklicher Mensch. Damals — als er von der Schulbank aus in den Krieg zog — war er ein Schwärmer und Stürmer. Manche hat das nachfolgende Leben müde gemacht. Man darf es ihnen nicht verübeln; sie mußten langsam wieder anfangen, sie mußten wieder glauben lernen. Es wurde so viel verschüttet und verloren.

Wie ein beglückter, beschenkter Knabe geht Arnold neben Angela über alle Wege dieses reifen Sommers, und er besinnt sich, daß es so etwas für ihn doch niemals gegeben hat: sonnenselig mit einem Mädchen durch Wiesen und Wälder zu streifen, den Arm um ihre Schultern zu legen, und sie sanft zu geleiten, keusch und voller Liebe.

Luzie! An sie hatte er sich angeklammert wie ein Ertrinkender; niemals waren sie kinderjung und voll törichter Freude so geschritten, wie er mit Angela geht.

Er kann auch nicht mit Angela über Luzie reden. Sie weiß nichts von ihm, sie fragt nicht, sie geht nur mit ihm. Denken tun die anderen genugsam. Die anderen denken nämlich, daß Arnold Straten kommen und zu Vater Gerhardt sagen wird: „Ich liebe Angela! Gib sie mir zur Frau!"

Das denken die anderen! Die beiden aber, die es angeht, denken nichts. Sie genießen Tag und Stunde wie ein Geschenk, ohne einen Gedanken an Zukunft und Vergangenheit. Nur einmal, an einem Spätnachmittag, als Straten vor dem kleinen Krämerladen der alten Fräulein Eusebia und Eulilia Müller steht, fällt es ihm wieder ein, daß er noch nicht nach Hause geschrieben hat! Er kauft eine Ansichtskarte und adressiert sie an Luzie!

„— ich liege hier in meinem alten Quartier. Herz liegt vor Anker! Das ist rechte Erholung."

Muß er nicht etwas von der Heimreise schreiben? Er schreibt nichts. Er kann, will nicht einmal daran denken. Niemand weiß, was werden wird. Aber — Herz liegt vor Anker.

Noch acht Ferientage bleiben die Geschwister Ilse und Beate Schwabe. Sie können sich nicht trennen: Beate nicht vom Doktorhause; Ilse nicht von — Angela. Ilse allein hat eine dunkle Furcht.

Sie wandert um Tage und Wochen zurück, sie besinnt sich auf das Gespräch, als die Manövereinquartierung da war, auf Werner Hobbes Erzählung. Sprach Hobbe nicht von einem — verheirateten Onkel, der in seiner Jugend das Erlebnis mit dem kleinen Mädchen gehabt hatte? War — Arnold Straten verheiratet? Wenn ja, warum sprach er nicht davon? War er wirklich der alte, junge Soldat Arnd, als den Angela, sein ‚Engelchen', ihn jubelnd empfing? War er es nicht, warum schwieg er? Warum beging er eine Schuld? Denn Schuld wäre es, Angela zu täuschen, Angela, die an solchen Dingen zerbrechen würde. Wußte er das nicht? Liebte er sie und wußte das nicht? Wie wenig wissen Männer!

Ilse dachte auch, mit ihm zu sprechen, ihn zu fragen; sie konnte es nicht. Und Angela verwirren? Sie vermochte es noch viel weniger. Mit Beate darüber reden? Sie hatte nicht das rechte Vertrauen. Und was vermochten Hellwig, was Stevens und die anderen? Die anderen? Halt, da war doch einer.

War er nicht Angelas längster und bester Freund, Freund und Gefährte ihrer Kindheit und Jugend: Heiner Flank von der Mühle. Es würde sich ein Weg finden lassen, mit Flank zu beraten.

Angela, geliebte Freundin und Verwandte, wenn man es doch verhüten könnte, daß sie leidet!

„Arnd!' bittet Angela mit ihrer dunklen, warmen, herzgesättigten Stimme. „Ich muß den ganzen Nachmittag zwischen den Aesten stehen und Obst pflücken."

„Laß mich dir helfen!" sagt Straten. „Zu zweien geht es schneller."

Aber sie schüttelt den Kopf.

„O nein! Du mußt ins Turmzimmer gehen und an deiner Arbeit schaffen. Sie muß bald fertig werden. Aber — wenn es dann nicht mehr weiter geht — Arnd, dann setze dich bitte auf die Fensterbank und singe, daß es bis zu mir hinunterschallt! Ich höre es so gern, und es ist wie — damals!"

Nie bat ihn Luzie zu singen; sie hält seine Schulung nicht für ausreichend. Ihr geübtes Ohr hört jeden Mangel, sie erträgt ihn nicht.

„Ich kann doch gar nicht singen, Engelchen."

„Du singst so wunderbar, Arnd. Das Lied von dem Lindenbaum. Und ‚An die Musik' und ‚All' mein' Gedanken sind bei dir' —"

Er greift nach ihrem vollen warmen Arm und preßt ihn gegen seine Brust.

„Das brauch' ich nicht erst zu singen, Engelchen, das ist bittere Wahrheit: All' mein' Gedanken sind bei dir!'"

Sie biegt sich in strahlender Lust zurück.

„Bittere Wahrheit? Warum bitter?"

„Weil Liebe weh tut, Engelchen, aber du weißt, es nicht."

„Mir tut sie nicht weh; mich macht sie jauchzen."

„Du kennst sie nicht, Engelchen! Wirklich: sie tut weh!"

„Ich liebe dich, Arnd, und es tut nicht weh."

„Engelchen —" ruft er, und sein Lächeln erlischt. „Warum sprichst du das aus? Es ist nicht zu ertragen."

„Arnd, es ist wie vor zwanzig Jahren. Nur — damals wußte ich es nicht, denn ich war ein kleines Mädchen", sie läuft von ihm fort und eine Leiter hinauf, deren Spitze sich im Gewirr der Aeste verbirgt.

Straten folgt ihr und erreicht sie, ehe sie ihm ganz entschlüpft ist. Seine Arme um ihre Knie legend, hält er sie fest.

„Nein, damals war es ganz anders: ich thronte hoch zu Roß und du zittertest mir klein zu Füßen."

„Und jetzt?' fragt sie lächelnd.

Sein Gesicht verdunkelt sich wie in Angst und Abwehr.

„Jetzt bist du hoch über mir, und ich — zittere vor dir!"

„Oh, Arnd, lieber Arnd —!"

„Du Liebste, Angela!'

Sie neigt das Gesicht zu ihm, und spricht dicht über seinem Munde:

„Ich kann es noch immer nicht glauben, daß du bei mir bist!"

Sie küßt ihn.

Dieser Kuß ist der erste, und sie haben ihn beide nicht gewollt. Zwangsläufig schenkt er sich ihnen und verbindet sie über alles Unausgesprochene, Trennende hinweg . .

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kinzig-, Wolf- und Gutachtal

Umschau in Haslach

Denke an deine Pflicht!

g. Wie oft weilen in der heutigen Zeit unsere Gedanken bei all unserm Tun und Schaffen draußen bei den Tapfersten unserer Heimat. Wir denken in Dankbarkeit an ihren heldenhaften Einsatz, an alle Entbehrungen und Strapazen, die sie durchmachen und auf sich nehmen müssen. Wir bewundern ihre tapfere Haltung, wir bewundern ihr Vorwärtsstürmen von Sieg zu Sieg, ihre Ausdauer und an all die vielen Opfer, die von Tag zu Tag gebracht werden. Und wie oft denken wir, wie wir ihnen nur helfen könnten! Jeder möchte ihnen gerne im Kampfe bei Seite stehen, um ihnen zu zeigen, daß wir mit demselben Geist wie sie, beseelt, und vom selben Willen durchdrungen sind. — Mit brennendem Interesse verfolgt die Front alles, was in der Heimat vorgeht. Jede Gemeinschaftsleistung, jede Sammlung; deren Ergebnis afst jedesmal im Steigen begrifen ist, — alles das bedeutet unseren Soldaten weit mehr, als es uns selbst bedeuten kann.

So können wir ihnen helfen — indem wir ihnen unsern guten Willen und unsern Gemeinschaftsgeist immer wieder beweisen, und das ist unsere Pflicht. So wollen wir also am morgigen Opfersonntag an unsere Pflicht denken.

Fußball Wolfach — Haslach

g. Die erste Jugendmanschaft des Fußballsportvereins Haslach tritt morgen in Wolfach gegen die dortige Elf des Sportvereins Wolfach an. Haslach steht nach dem letzten Tabellenstand an fünfter Stelle und wird bestrebt sein, sich nach diesem Spiel etwas nach vorne zu stellen. Sollte unserer Elf auch ein Sieg über Wolfach gelingen, so hängt es doch noch von den Ergebnissen der anderen Mannschaften unseres Bannes ab, ob sich Haslach in der Tabelle eine bessere Position verschaffen kann. Zum morgigen Spiel wünschen wir unsern Sportlern einen recht guten Erfolg. — Ein Spiel der zweiten Mannschaft findet morgen nicht statt.

„Frau Luna" im Lichtspielhaus

g. Ein unterhaltend schöner Film bietet uns über dieses Wochenende das Haslacher Lichtspielhaus „Bayrischer Hof". „Frau Luna", ein Film der Tobis, nach der bekannten Operette Paul Linkes, dem König der Berliner Operette. Schauspieler wie Theo Lingen, der selbst Spielleiter dieses Filmes war, und Paul Kemp verbürgen für eine frohe Unterhaltung in diesem Film.

Unterhaltende frohe Stunden in der Stadthalle

g. Bei sehr gutem Besuch fand gestern abend in der Stadthalle ein bunter Variete-Abend unter dem Motto „Frohe Laune" statt, veranstaltet durch die Deutsche Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die Künstler und Künstlerinnen der Truppe haben es verstanden auf dem Wege ihrer abwechslungsreichen Darbietungen dem Publikum zwei frohe, unterhaltende Stunden zu schenken. Das Programm war ausgefüllt mit Tanzvorführungen, Zauberei, Artistik, Musik und Gesang, die das Publikum am laufenden Band erfreuten. Der schönste Dank für diesen gelungenen Abend war der reiche Beifall aller Anwesenden.

Hitlerjugend sammelt Altpapier

g. Vom 12. bis 18. Oktober wird von der Hitlerjugend eine Altpapiersammlung als „Altpapier-Stoßaktion 1942" im Gau Baden und im Elsaß durchgeführt. Gesammelt wird Altpapier jeder Art, wie alte Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, Packpapier, Pappe, Wellpappe usw. Dabei ist zu beachten, daß Zeitungen, Zeitschriften, Bücher Broschüren, Hefte usw. von Pappe, Packpapier und Abfallpapieren getrennt zu halten sind. An die Bevölkerung Haslachs geht der Aufruf schon bis Montagabend vorhandenes Altpapier bereitzustellen.

Hausventile freilegen

Das Bürgermeisteramt erläßt in der heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung, wonach die Hauseigentümer darauf zu achten haben, daß die Ventilklappen der Wasserleitungsanschlüsse auf den Straßen und Gehwegen von Erde oder Kies frei zu halten ist. Achte deshalb jeder Hauseigentümer darauf, daß diese Anordnung strengstens befolgt wird.

Mütterberatungsstunde

Die nächste Mütterberatungsstunde findet am kommenden Montag, den 12. Oktober, nachmittags von 14—15 Uhr im NS.-Büro in der Mühlenstraße statt.

Die NSDAP., Ortsgruppe Haslach,

gibt bekannt: Am Montag, 12. Oktober, 20 Uhr, findet für die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. ein Dienstappell im Rathaus statt. Es nehmen teil: Politische Leiter, Walter und Warte, Führer und Führerinnen der Formationen und Gliederungen.

Hofstetten. (Sprechstunde.) Die NS.-Kriegsopferversorgung hält morgen Sonntag, vormittags 8 Uhr, eine Sondersprechstunde durch den Kreisamtsleiter, Kreisbetreuer und Kameradschaftsführer ab. Dies wird allen Hinterbliebenen der Gefallenen und Verstorbenen des jetzigen Krieges hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

ll. Mühlenbach. Der Erntedanktag wurde auch hier gehalten. Am Abend fand eine Feier im „Ochsen" unter Mitwirkung der Musik, der Sängerinnen der Frauenschaft und der HJ. statt. Pg. Ketterer hielt eine Ansprache, in welcher er der Bedeutung des Tages gedachte. Vorträge, Sinnsprüche wechselten mit Musik und Gesang. — Die Schule hat Herbstferien. Die Kinder können nun bei der Kartoffelernte mithelfen. Das Feldgeschäft geht nun vorwärts dank der aufopfernden Arbeit unserer Bauern, namentlich der Frauen. Auf den Wiesen kann immer noch Grünfutter eingebracht werden, was der Milch- und Fettwirtschaft zugutekommt. Sonst zieht der Herbst mit seinen bunten Farben ein. Die Bäume in Berg und Wald beginnen herbstliches Kleid anzulegen.

Fischerbach. (Kriegsopferbetreuung.) Eine Sprechstunde für alle Hinterbliebenen der Kriegsopfer des diesmaligen Krieges findet am morgigen Sonntag, vormittags 11 Uhr, hier statt. Auf diese Sprechstunde werden alle Hinterbliebenen aufmerksam gemacht.

Steinach berichtet

w. Steinach. (Seifenkartenausgabe.) Die Seifenkartenausgabe findet für die Einwohner Steinachs am morgigen Sonntag von ½9—12 Uhr und am kommenden Montag von ½8—12 Uhr auf dem Rathaus statt. Die Ausgabe am Sonntagvormittag erfolgt hauptsächlich für die „Höfler", während der Montagvormittag für die Einwohner des Dorfes vorgesehen ist. Die Ausgabezeiten mögen genau eingehalten werden.

Steinach. (Für die Kriegsopfer.) Morgen Sonntag, nachmittags 16 Uhr, hält die NS.-Kriegsopferversorgung eine Sprechstunde ab, bei der alle Hinterbliebenen der in diesem Kriege Gefallenen und Versorbenen Auskunft und Rat holen können.

Welschensteinach. (Sprechstunde.) Am morgigen Sonntag wird in unserm Ort eine Sondersprechstunde für alle Hinterbliebenen der Gefallenen und Verstorbenen des diesmaligen Krieges stattfinden. Die Sprechstunde beginnt nachmittags 13.30 Uhr und werden alle Hinterbliebenen, die Rat und Auskunft wünschen, zu dieser Sprechstunde eingeladen.

Bollenbach. (Heldentod.) Schütze in einem Infanterie-Regiment Severin Schultheiß ist in einem Feldlazarett an den Folgen einer schweren Krankheit im Alter von 19 Jahren den Heldentod gestorben.

Yach. (Appell.) Am kommenden Sonntag hält die Partei ihre Mitgliederversammlung in der Sonne ab.

Nachrichten aus Hausach

ö. Hausach. (Soldatentod.) Fern der Heimat, gab im Osten der 18 Jahre alte Gottfried Geiger, von Beruf Maler, ein Sohn des Ludwig Geiger, für Großdeutschlands Zukunft und Größe sein junges Leben. Mitgefühl gebührt den vom Schicksal hart betroffenen Angehörigen. — (Vom Lichtspielhaus.) Ueber das diesmalige Wochenende läuft ein recht unterhaltender und humorvoller Film. Er ist betitelt „I A in Oberbayern". Die Wochenschau bringt wiederum das große Zeitgeschehen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen. — (Opfersonntag.) Am 11. Oktober ist der zweite Opfersonntag für das Kriegswinterhilfswerk 1942/43. Unsern Opfergeist wollen wir auch wiederum über dieses Wochenende zeigen. Wir geben wiederum reichlich und freudig. Denn so handelt die Heimat, weil sie so handeln muß, um sich in diesem großen Ringen als stark und unerschütterlich zu bewähren. — (Vom Sport.) Am Sonntagnachmittag wird die erste Jugendelf auf hiesigem Platze ein Pflichtspiel austragen gegen die erste Jugendelf von Schiltach. Seinerzeit war es nicht leicht gewesen, in Schiltach zu einem Siege zu gelangen und fiel das Resultat auch nur knapp zu Gunsten von Hausach aus. Wenn die einheimische Elf morgen komplett antreten kann, und ihre derzeitige Spielform wiederum durch eine entsprechende Leistung zum Ausdruck bringt, sollte ein Sieg in dieser Begegnung möglich sein.

ö. Hausach. (Gemeindeversammlung.) Am Mittwoch, 14. Oktober, pünktlich 20 Uhr, findet in der Bahnhofwirtschaft eine Gemeindeversammlung statt, wozu die gesamte Einwohnerschaft eingeladen ist. Nach den gemeindepolitischen Angelegenheiten findet ein Lichtbildervortrag statt. Pg. Dr. Schneider, RLB. Offenburg, spricht über Luftschutzmaßnahmen und Erfahrungen beim letzten Luftangriff in Karlsruhe.

Kreisleiter Eugen Baumann zum Abschied

Gauleiter Robert Wagner hat dieser Tage unsern Kreisleiter, Pg. Eugen Baumann, von Wolfach nach Rappoltsweiler im Elsaß versetzt. Gleichzeitig übernimmt Kreisleiter Baumann die Geschäfte des Kreises Kolmar. Das ist fürwahr keine kleine Aufgabe und kein kleines Arbeitsgebiet, welche im Elsaß seiner harren. Allein Schiller sagte einmal: „Es wächst der Mensch mit seinem höhern Ziel." Kreisleiter Baumann freut sich seiner neuen Tätigkeit, er scheut keine Arbeit und keine Mühe, er trägt gern die Verantwortung; denn er ist ein Mensch der Tat, er ist eine Kämpfernatur. Eine ihm gestellte Aufgabe wird er ohne Zweifel mit allen seinen Kräften lösen.

Kreisleiter Baumann ist ein Sohn unserer Schwarzwaldheimat. In dem schönen Städtchen Hornberg kam er 1895 zur Welt. Als Sohn eines tüchtigen und geachteten Handwerksmeisters wuchs der Junge auf und lernte so die breite Masse unseres Volkes kennen. Er wurde als Kind des Volkes geboren, er wuchs im Volke auf, er ist allezeit ein Freund des schaffenden Volkes geblieben. In der Volksschule, einer Oberrealschule und auf dem Staatstechnikum erwarb er sich die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten. Er stand mitten in der Berufsausbildung, als der erste Weltkrieg ausbrach. Und da zeigte sich schon seine Kämpfernatur und seine ganze Einsatzbereitschaft. Ohne Zögern und Zaudern meldete er sich als Kriegsfreiwilliger. Er will, wenn das Vaterland in Not, auf keinen Fall zu Hause bleiben. Als Infanterist zog er ins Feld und diente stets bei der gleichen Kompanie. Soldaten, die damals bei ihm standen, rühmen einmütig seine Tapferkeit, seinen Mut, seine Zähigkeit und vor allem seinen kameradschaftlichen Sinn. Getreu seinem Fahneneid vollführt er jeden Befehl. Bald schmücken mehrere Orden seine Brust; viermal wird er verwundet und schließlich geriet der tapfere Kämpfer 1917 in französische Gefangenschaft. Erst 1920 wird er entlassen, kehrt er in die geliebte Heimat zurück.

Hier aber ist ihm alles fremd. Er kann nie eine Brücke zu den Verrätern von 1918, zu den Novemberverbrechern finden. Er haßt ihre Schwätzereien, er sehnt sich nach Taten. Kein Wunder, daß er schon frühe zur NSDAP. stößt, daß er Nationalsozialist wird. Und wieder offenbart sich uns sein ganzes Wesen: Was er einmal als recht erkennt, dem dient er ganz und rückhaltlos. Er verschwört sich dem Führer, er wird sein Gefolgsmann, er nimmt die nationalsozialistische Weltanschauung in sich auf, er wird — um es kurz zu sagen —, Nationalsozialist mit Leib, Geist und Seele. Von damals an schlägt sein Herz nur noch für den Führer und für Deutschland. Wie einstmals dient er auch jetzt von der Picke auf als politischer Soldat Adolf Hitlers. Er wird erst Propagandaleiter in Hornberg und dann Ortsgruppenleiter daselbst. Er dient bei der SS und führt kurze Zeit einen Sturm. Schließlich beruft man ihn als Kreisorganisationsleiter in die Kreisleitung nach Wolfach. Man erkennt sein lauteres Wesen, seinen kämpferischen Einsatz, seinen geraden Charakter, sein Wissen und Können und ernennt ihn deshalb 1934 zum Kreisleiter des Kreises Wolfach. Was er als solcher leistete, ist wirklich hervorragend, sichert ihm ein dauerndes Denkmal. So wie heute unser Kreis dasteht, das ist einzig und allein sein Verdienst.

Baumanns Tätigkeit im Kreise Wolfach läßt sich mit Worten auf beschränktem Raum nur kurz andeuten. In erster Linie lag ihm die politische Ausrichtung der Bewohner des Kreisgebietes am Herzen. Versammlung um Versammlung, Schulung um Schulung wurde durchgeführt, um zunächst das Führerkorps ganz im Geiste der Bewegung zu erziehen. Das ist dem Kreisleiter auch voll gelungen, und so schuf er sich einen Stab Mitarbeiter, auf welche er sich voll und ganz verlassen konnte. Dann lag ihm sehr an der Erziehung unserer Jugend. Die HJ. erfuhr jede Unterstützung durch ihn. Sie sollte nach seinem Willen unsere Jungen und Mädchen zu Nationalsozialisten erziehen. Dem Führernachwuchs galt seine besondere Aufmerksamkeit. Ab und zu wohnte er auch dem Unterricht an, um sich vom Geist der Erzieher und Schüler zu überzeugen.

Die NS.-Frauenschaft hat er jederzeit mit Rat und Tat unterstützt. Er wußte wohl um die Bedeutung der Frau im Leben des Volkes. Mit nimmermüder Tätigkeit förderte er auch die NSV. und die Sammeltätigkeit. Fast alle Ortsgruppen umfassen nun sämtliche Haushalte als Mitglieder der NSV. In den Sammelergebnissen marschiert der Kreis Wolfach stets an der Spitze. Keinem Volksgenossen verweigerte er Gehör und Hilfe, wenn solche am Platze waren.

Kreisleiter Baumann förderte aber auch das kulturelle und wirtschaftliche Leben. Viele Morgenfeiern und Festgestaltungen gaben Zeugnis unserer neuen Zeit. Landwirtschaft und Handwerk, Industrie und Handel, jeder Zweig der Wirtschaft fand Pflege und Förderung.

So steht dieser Mensch und diese Persönlichkeit vor uns als ein politischer Kämpfer und Soldat, als ein treuer und erfolgreicher Gefolgsmann unseres Führers. Er ist das Vorbild eines Nationalsozialisten, der unbeirrt seinen Weg geht. Daß ihm drüben, jenseits des Rheines, die gleichen Erfolge beschieden sein mögen, das ist unser aller Wunsch.

Wir opfern freudig über das Wochenende

Der Kreis Wolfach muß seinen bevorzugten Platz auch am 2. Opfersonntag behaupten

Unser Kreis Wolfach war all die Jahre her in den Sammelergebnissen den anderen Kreisen voraus. Fast bei jeder Sammlung marschierten wir mit an der Spitze. Natürlich soll und darf dies auch im kommenden Winter nicht anders sein. Wir wollen sogar mehr opfern als bisher, denn auch hier heißt es: Stillestehen ist Rückwärtsgehen. Wenn nun am morgigen Opfersonntag die Sammler bei uns erscheinen, so wollen wir recht tief in die Tasche greifen und wollen ein wirkliches Opfer bringen. Das Opfern wird uns in diesem Winter durchaus nicht schwer fallen. Denken wir einmal in erster Linie an den Führer. Gerade Hermann Göring hat uns ein Bild aufgezeigt, welche Persönlichkeit wir in Adolf Hitler besitzen. Er zeichnete uns den Führer als eine Gestalt von wahrhaft welthistorischem Ausmaß. Er allein trägt die ganze, die riesengroße Verantwortung auf seinen Schultern. In all den Stürmen stehe er wie ein Felsen aus härtestem Granit. Durch unser Opfer können wir ihm am besten unsern Dank, unsere Anhänglichkeit und unsere Treue beweisen.

Ein weiterer Ansporn zu Opferwillen und Opfertat ist uns die Rede des Reichsmarschalls, sind uns seine erhebenden Ausführungen. Er hat aufgezeigt, daß wir alle eine Not- und Schicksalsgemeinschaft sind auf Leben und Tod. Wir können voll Vertrauen und Zuversicht auf unsere Führung sein. Gerade die Erhöhungen unserer Lebensmittelmengen und all die angekündigten Verbesserungen zeigen, daß wir gut geführt werden, daß uns niemand mehr den Sieg entreißen kann. Die Front aus Stahl und Eisen, die Front aus lebendigen Leibern unserer Soldaten ist uns großes Vorbild im Opfern und im Entsagen. Niemals wollen wir uns von unseren Soldaten beschämen lassen. Wenn sie Gut und Blut für uns einsetzen, dann wollen wir auch nicht zögern und nicht kleinlich mit unseren Geldspenden sein.

Schließlich aber bestimmt aus auch noch ein anderer Gedanke zu erhöhter Spende. Dr. Goebbels hat in seinem Rechenschaftsbericht zum WHW. aufgezeigt, wohin all die Spenden fließen. Kommen sie nicht alle wieder dorthin, von wo sie gekommen, nämlich zum Volk? Wieviel Not, wieviel Sorge wird durch diese Gaben gestillt! Bedenken wir doch einmal, daß die NSV. allein 27 000 Kindergärten unterhält. Wieviel Freude, wieviel Frohsinn wird da unseren Kindern geschenkt! Und sind die Kinder nicht unserer aller Freude? Sind sie nicht das Glück der Nation? Spendest du also am Opfersonntag für das WHW., so spendest du damit unsern Kindern. Welche großen Aufgaben harren überall der NSV. und wie vorbildlich werden sie gelöst! Das alles ist nur möglich, wenn jeder Volksgenosse opfert, soviel nur in seinen Kräften steht. Darum erforsche jeder seine Lage, denke er an all das Gesagte und opfere er, was er nur opfern kann. Auch der zweite Opfersonntag muß ein voller und großer Erfolg in unserem Kreis Wolfach werden.

Kreisstadt Wolfach

Was der Sonntag bringt

r. Als 2. Opfersonntag des Kriegs-Winterhilfswerks 1942/43 steht der morgige Sonntag im Zeichen des Opferns. In Anbetracht der ungeheueren Leistungen unserer Wehrmacht und der Partei ist unsere Spende, die wir anläßlich der Sammlungen für das Kriegs-Winterhilfswerk geben, ja nur ein geringer Beitrag. Wir, die wir gerade in unserem Kreis ja schon oft durch die schönen Sammlungsresultate unsere Spendefreudigkeit gezeigt haben, wissen, daß dieser Opferwille bei uns nie erlahmen wird, denn wir sind uns auch bewußt, daß es bei diesen vom Führer ins Leben gerufenen Einrichtungen wie das WHW. oder das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes um etwas Großes geht. Wir wollen also auch weiterhin diese schönen Sammlungsresultate nicht nur zu halten, sondern noch zu steigern suchen. So sollten auch am morgigen Opfersonntag wieder alle ihr möglichstes beisteuern, damit unsere Kreisstadt wieder ein schönes Resultat erzielt.

Vom Tonfilmtheater

Im Tonfilmtheater sehen wir den prächtigen Ufa-Film „Die Hochzeit auf Bärenhof". In der Wochenschau sehen wir Tonfilmszenen von unserer Verwundetenbetreuung im schönen Kärtnerland, ferner „Englands Schlappe vor Touruk", „Der Kampf im Kaukasus", „Das gigantische Ringen um Stalingrad" und „Die Wolgafestung im Hagel deutscher Bomben".

Ein Märchenfilm im Tonfilmtheater

Am kommenden Mittwochnachmittag wird im hiesigen Tonfilmtheater wieder einer der schönsten und beliebten Märchenfilme aufgeführt und zwar ist es diesmal „Schneeweisschen und Rosenrot", das den Kindern vorgeführt wird, verbunden mit Beiprogram, Kinderliedern und einem Kasperleschwank „Die gestohlenen Hühner". Die Kinder von hier und Umgebung weren sich sicherlich freuen und auch für manch Erwachsenen mag es schön sein.

Todesfall

Gestern starb hier die Witwe Christine Kasper, wohnhaft hinter dem Rathaus, im Alter von 75 Jahren nach längerem Leiden.

Von der Kartoffelernte

Die Kartoffelernte ist hier und in der Umgebung noch nicht ganz beendet; immer noch arbeiten die Leute auf dem Acker und nehmen die für unsere Ernährung so wichtigen Kartoffeln aus. Die Ernte ist durchschnittlich gut und die Kartoffeln von guter Qualität. Der größte Teil der hiesigen Bevölkerung ist bereits mit ihrem Winterbedarf eingedeckt und zwar durchschnittlich mit schöner Ware. Auch hier können wir wieder den zuständigen Stellen dankbar sein, daß die Kartoffelversorgung so anstandslos vonstatten geht.

Volksbund für das Deutschtum im Ausland

ch. Als geschäftsführende Sacharbeiter und Ortsbetreuer der völkischen Schutzarbeit wurden die langjährigen Ortsverbandsleiter im VDA., Max Beuter, Hauptlehrer in Hausach, Pg. Adam Mühlbauer, Oberlehrer in Biberach, und Pg. Wilhelm Lauble, Werkmeister in Gutach, von ihren Ortsgruppen im Einvernehmen mit der Kreisleitung Wolfach berufen. — Der VDA., Kreisverband Wolfach, veranstaltet am 1. November 1942 seine erste Arbeitstagung in Hausach. Im Mittelpunkt der Tagung steht der Vortrag des Vertreters des Gauverbandes Baden, Pg. Kußmaul (Straßburg), über „Patenschaftsarbeit des VDA."

Aus dem hinteren Kinzigtal

Kinzigtal. (Erntedankfest.) Im Gasthaus zum „Engel" war am vergangenen Sonntag eine große Zahl von Volksgenossen und Volksgenossinnen versammelt, um die von der Partei veranstaltete Feier anläßlich der guten Ernte mitzuerleben. Der Ortsbauernführer dankte allen Bauern und Bäuerinnen für die große Arbeit, die sie im Laufe des Sommers geleiset haben. Dank dieser Arbeit wurde auch allgemein die Ernte gut und reichlich eingebracht. Eine Bäuerin wurde für gute Arbeit besonders geehrt. — (Heldentod.) Soldat Engelbert Heizmann, Sohn des Staigbauern Heizmann, fand im Osten im Alter von 26 Jahren den Heldentod.

Freudenstadt. (Auszeichnung.) Gefreiter Willi Frey, Sohn des Fäßlewirts Frey, erhielt das E. K. II. — (Hausmusikabende.) Da die vorjährigen Hausmusikabende mit großer Begeisterung aufgenommen wurden, ist geplant, solche auch dieses Jahr wieder drrchzuführen. Alle erwachsenen Laienmusiker sollen in einem Konzert der Hausmusikfreunde zusammengefaßt werden.

Schwarzwälder Sportvorschau

Fußball um die Bannmeisterschaft des Bannes 733

b. Nach dem die Pflichtspiele der Vorrunde um die Bannmeisterschaft am vergangenen Sonntag zum Abschluß gelangten, werden am 11. Oktober folgende Rückrundenpflichtspiele von den A-Jugendmannschaften auf den Spielplan treten:

Hausach — Schiltach 2,30 Uhr
Zell — Steinach 3,30 Uhr
Wolfach — Haslach 2,00 Uhr
Nordrach — Biberach 2,30 Uhr.

Einige Spielüberraschungen werden am kommenden Sonntag zu erwarten sein. Im Spiel Hausach — Schiltach stehen sich zwei gleichwertige Mannschaften gegenüber. Der Tabellenzweite Hausach wird auf eigenem Platze bessere Aussichten auf den Sieg haben. Steinach wird in Zell gegen den Tabellenführer voraussichtlich eine hohe Niederlage hinnehmen müssen. In Wolfach wird es zu einem harten Kampf kommen. Haslach wird seine ganze Spieltechnik anwenden müssen, um gegen den Tabellendritten gut abschneiden zu können. Biberach hat gute Aussichten im Kampf gegen den Tabellenletzten Nordrach beide Punkte zu holen. Ein Sieg von Nordrach würde die Lostrennnung vom Tabellenende bedeuten.

Marktberichte

Bühl. Zum Schweinemarkt vom 5. Oktober wurden aufgefahren: 35 Ferkel und 5 Läufer. Für Ferkeln war der niedrigste Preis 40, der höchste

Meßkirch. Dem Schweinemarkt vom 5. Oktober waren 161 Ferkel zugeführt. Preis pro Paar 30—45 Mk. Verkauft wurden 150 Stück.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Blick in die Ortenau

„Kleine Ursachen!"

Da hat zum Beispiel der Wassereimer nicht mehr dicht gehalten und Tiene, die Magd, findet, daß er nun gerade noch zum Abfalleimer gut genug sei, in den auch die Herdasche hinein könnte. So wurde er nun manchmal feucht von faulem Zeug, ein andermal glühheiß von der Asche. Die Löcher im Boden erweiterten und vermehrten sich. Und einmal füllt Tiene wieder glühende Asche in den Eimer und spaziert damit zur Müllgrube. Es ist gerade so ein windiger Spätsommertag. Wie sie über den Hof geht, stößt sie mit dem Eimer irgendwo an. Glimmende Asche rieselt aus dem löcherigen Boden. Der Wind packt sie und wirft sie in die Spreu, die vom Dreschen auf dem Hofe herumliegt. Die Asche glüht auf, die Spreu ebenfalls und der Wind entflammt die Funken zur Flamme. Wie eine Schlange züngelt der Brand durch die Spreu zur Scheune, in der gerade die gesamte Ernte untergebracht ist. Ehe Tiene noch den Mund aufreißen kann, steht die Scheune in Flammen. Feueralarm im Dorf... Und wieder ist eine volle Scheune, ein ganzes Gehöft zu Asche geworden. Es soll sogar Leute geben, die die Asche in Pappkästen schütten! Handelt mit Ueberlegung: Kleine Ursachen — große Wirkungen! Schützt den deutschen Bauernhof, schützt die deutsche Ernte vor Brandgefahr! (RAS.)

e. Ortenberg. (Todesfall.) Am 8. Oktober verstarb im Krankenhaus zu Offenburg unerwartet rasch der Landwirt Franz Vollmeer (Anton S.) vermutlich an den Folgen eines geringfügigen Unfalls kurz nach der Vollendung seines 69. Lebensjahres. Vollmer hat sich am Jahre 1902 mit Rosa Wernet hier verheiratet. Aus dieser Ehe sind acht Kinder, drei Söhne und fünf Töchter, hervorgegangen, die alle zu tüchtigen, brauchbaren Menschen erzogen worden sind. Der jüngste Sohn ist im Jahre 1941 bei den Kämpfen im Osten den Heldentod gestorben. Die beiden weiteren Söhne sind ebenfalls im Kampfe an der Ostfront eingesetzt. Der Verstorbene war ein arbeitsamer Landwirt, der in redlicher Mühe stets für seine große Familie gesorgt hat.

Schutterwald. (Heldentod.) An den Folgen einer schweren Verwundung, die er sich im Osten zugezogen hatte, verstarb im Alter von 20 Jahren der Gefreite in einem Infanterie-Regiment Josef Bürkle, Abiturient von 1941. Der Gefallene war ein Sohn des Sattlermeisters Josef Bürkle.

th. Altenheim. Unter starker Beteiligung der hiesigen Bevölkerung wurde Herr Theobald Kilius zu Grabe getragen. Er erlernte in seiner Jugend das Schmiedehandwerk und zog später nach Straßburg, wo er seine Familie begründete und in einem Geschäft tätig war. Bei Kriegsende wurde er von Straßburg ausgewiesen und zog mit seiner Familie nach Altenheim, wo er bis zu seinem Lebensende verblieb. Er erreichte ein Alter von 62 Jahren. Ein ruhiger, geachteter Mitbürger ist mit dem Verstorbenen von uns gegangen, dessen Andenken stets in Ehren bleiben wird.

ö. Eckartsweier. (Filmabend.) Die Gaufilmstelle der NSDAP. zeigte am Montagabend im Schwanensaale den spannenden Tonfilm „. . . reitet für Deutschland" mit Willi Birgel in der Hauptrolle. Als Beiprogramm wurd die immer interessante Wochenschau vorgeführt. Die Volksgenossen hatten sich zu diesem Abend zahlreich eingefunden und folgten mit regem Interesse der Vorführung. — (Altersjubilarinnen.) Zwei hiesige Bürgerinnen konnten diese Woche ihren Geburtstag feiern. Es sind dies: Frau Barbara Oertel geb. Hetzel, die 65 Jahre alt, und Frau Jakob Göpper Witwe, die 70 Jahre alt wurde. Wir gratulieren.

Niederschopfheim. (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Bei den Kämpfen um Stalingrad fiel im Alter von nahezu 30 Jahren der Gefreite in einem Infanterie-Regiment, Karl Friedrich Ehret, den Heldentod für seine geliebte Heimat. Er war verheiratet mit Frau Johanna Ehret geb. Walter und Vater eines Kindes.

Gengenbach. (Wir ehren das Alter.) Am morgigen Sonntag vollendet Frau Maria Frankenbach, Witwe, Friedrichstraße, als eine der ältesten Mitbürgerinnen, in voller Rüstigkeit das 86. Lebensjahr. Wir gratulieren herzlich und wünschen der greisen Jubilarin auch fernerhin einen sonnigen, gesegneten Lebensabend!

Berghaupten. (Soldatentod.) Im Alter von nahezu 20 Jahren gab im Osten der Schütze Heinrich Brüderle, Inhaber des E. K. II und anderer Auszeichnungen, sein Leben für Führer, Volk und Vaterland. Er starb an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett. Der Gefallene war ein Sohn der Familie Gottfried Brüderle.

r. Zell a. H. (Hohes Alter.) Frau Theresia Willmann geb. Willmann, Schuhgeschäft hier, erreichte dieser Tage das hohe Alter von 70 Jahren. Diese waren bei ihr ausgefüllt von rastloser, unermüdlicher Arbeit. Die Jubilarin erfreut sich noch einer sehr guten Gesundheit und ist tagtäglich bemüht, ihren gewohnten Geschäften gerecht zu werden. Möge ihr noch eine lange Reihe von Jahren in Gesundheit und Glück im Kreise ihrer Angehörigen beschieden sein. — (Von der NS.-Frauenschaft.) Gestern hatte die Frauenschaft im Rathaus Heimabend, der sehr gut besucht war. Mit Schere und Nadel ging es eifrig an die Arbeit; galt es doch, für unsere tapferen Soldaten Pantoffeln herzustellen. Rüstig ging die Arbeit voran und viele guten Wünsche wurden eingenäht für die künftigen Träger der Pantoffeln. — (Vom Film.) Gestern wurde von der Gaufilmstelle, mittags und abends, im Saale vom „Badischen Hof" der Film „Komödianten" vorgeführt, zugleich wurde auch die Wochenschau gezeigt.

th. Nordrach. (Todesfall.) Nach längerem Krankenlager starb einer unserer ältesten Mitbürger, Valentin Räpple, im Alter von 85 Jahren.

Zuchthausstrafe für Einbrecherkleeblatt

Straßburg. Unter der Anklage, in leerstehenden Häusern in Straßburg unter Ausnutzung der kriegsbedingten Verdunkelung eingebrochen zu haben, hatten sich nunmehr der 28 Jahre alte Julius Spöhrer und der 24 Jahre alte Eduard Juch, beide aus Straßburg, vor dem hiesigen Sondergericht zu verantworten. Die Hauptverhandlung ergab, daß es sich bei den beiden um asoziale Naturen handelt, denen begreiflicherweise die neuen Verhältnisse im Elsaß nicht sehr zusagten. Ihre Absicht, gemeinsam illegal die Grenze nach Frankreich zu überschreiten, konnte durch ihre Festnahme zunichte gemacht und sie selbst der verdienten Strafe zugeführt werden. Sie ließen sich diese jedoch nicht zur Warnung dienen und fanden sich bald nach ihrer Rückkehr nach Straßburg zu gemeinsamen Diebstählen zusammen und bestritten ihren Lebensunterhalt von der erzielten Beute, die sich auf einen Gesamtwert von rund 7000 RM. bezifferte. Bei einer ihrer Diebesfahrten wirkte auch der 21 Jahre alte Benjamin Wüttmann aus Straßburg mit. Dank der raschen Arbeit der Ermittlungsbehörde konnte der größte Teil des Gestohlenen wieder herbeigeschafft werden. — Das Sondergericht Straßburg verurteilte Spohrer zu 6, Juch zu 4 und den jungen und weniger beteiligten Wüttmann zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus. Die mitangeklagte 41 Jahre alte Florentine Neufinck aus Straßburg erhielt als Hehlerin eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

Pflege der Dorfkultur durch das NS.-Volkskulturwerk

NSG. Das NS.-Volkskulturwerk Baden—Elsaß hat die Voraussetzung zur Aktivierung der Dorfkulturarbeit am Oberrhein durch die Partei geschaffen. Besonders wichtig und notwendig ist die Beseitigung der Zersplitterung der volkskulturellen Vereine und Gemeinschaften. Nachdem der Volksmusiktag in Straßburg einen Überblick auf die Leistungsfähigkeit und Einsatzmöglichkeit der Volksmusikkapellen gegeben hatte, bewies die Ausgestaltung der Kreistage und vor allem auch des Erntedankfestes, daß die Dorfkulturarbeit der Partei im letzten Jahre gute Fortschritte gemacht hat. Ihr Ziel ist, auch die kleinste Dorfgemeinschaft in die Lage zu versetzen, Festtage würdig und ohne äußere Hilfe zu begehen.

Zur Vorbereitung einer erweiterten dörflichen Kulturarbeit wurden in allen elsässischen und einem Teil der badischen Kreise Arbeitsbesprechungen durchgeführt, an denen der Kreispropagandaleiter, der Kreiskulturstellenleiter, ein Vertreter des Landrats, der Kreisbauernführer, ein HJ.-Führer, eine BDM.-Führerin, die Leiterin der NS.-Frauenschaft, der Kreissängerführer, der Bezirksleiter der Volksmusikvereine sowie der Bezirksleiter des Reichsbundes für Leibesübungen teilnahmen. In jedem Kreise wurden mehrere Dörfer ausgesucht, in denen die besten Voraussetzungen zur Durchführung einer erweiterten Dorfkulturarbeit gegeben sind. In diesen Dörfern müssen eine Kapelle, ein Gesangverein, HJ., BDM., ein Sportverein und ein Dorfbuch vorhanden sein. Im Auftrage des Hoheitsträgers faßt eine Persönlichkeit (Dorfschullehrer) die verschiedenen Vereine und Gruppen zu gemeinschaftlicher Kulturarbeit zusammen. Für den kommenden Winter sind 5—6 Dorfkulturabende vorbereitet, die von dorfeigenen Kräften getragen werden. Der städtische Unterhaltungsbetrieb, der seither aufs Dorf getragen wurde, wurde abgestellt. Von der nahen Stadt werden lediglich als zusätzliche Veranstaltungen ein Dichterabend, eine Kunstausstellung und nach Möglichkeit eine Musikveranstaltung mit Streichmusik in die Musterdörfer kommen. Die Bildung der sog. Musterdörfer ist aber nur eine vorübergehende Maßnahme und dient lediglich dazu, die Initiative der anderen Gemeinden anzuregen.

Zur Förderung der Dorfkulturarbeit erhalten alle volkskulturellen Gemeinschaften weitgehende ideelle und finanzielle Unterstützung. Bisher wurden u. a. Noten, Liederbücher und Laienspielmaterial ausgegeben. In erster Linie handelt es sich hierbei um die Verbreitung des Liedgutes der nationalsozialistischen Bewegung. Die Gaufilmstelle steht nach wie vor im Dienste der erweiterten Dorfkulturarbeit, ebenso die Badische Bühne (Wanderbühne), die ihren Spielplan ausschließlich nach den Bedürfnissen des Dorfes gestaltet. Im Zusammenhang mit den Städtischen Bühnen Mülhausen wurde eine Marionettenbühne gegründet, die in diesem Winter noch in den Dörfern im Elsaß und in Baden zum Einsatz kommt. Ferner ist ein Gemeindekulturverband Oberrhein geplant, der vor allem den kulturell schwachen badischen und elsässischen Gemeinden unterstüzend und fördernd bei der Durchführung von Kulturveranstaltungen des Theaters, der Musik, des Schrifttums und der bildenden Kunst zur Verfügung stehen will. *wt.*

Aus der Heimat am Oberrhein

Karlsruhe. (Bücherrückgabe an die Badische Landesbibliothek.) Die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe wiederholt anstelle von Einzemahnungen dringend ihre Aufforderung zur sofortigen Rückgabe aller entliehenen Werke. Die Rücknahmestelle in Karlsruhe ist eingerichtet in der Badischen Staatskanzlei, Ritterstraße 22, Zimmer 91, und ist geöffnet an Werktagen von 11—13 Uhr und außer Samstags auch von 15—16 Uhr. Rückgaben von auswärts sind nur durch die Post zu vollziehen unter der einfachen Anschrift Badische Landesbibliothek in Karlsruhe. — Leihfristverlängerung ist nicht möglich. Verzögerte Ablieferung kann daher den Verdacht beabsichtigter Unterschlgaung von Staatsgut zur Folge haben.

Pfaffenroth b. Ettlingen. (Kurz vor der Verheiratung sich das Leben genommen.) Hier konnte die Leiche des in der letzten Nacht ertrunkenen 38jährigen Wilhelm Kurz von hier aus der Alb geborgen werden. Kurz hatte vor acht Tagen noch seine Eheaufgebot beantragt, da er in Bälde zu heiraten beabsichtigte. Es wird angenommen, daß er aus Schwermut in den Tod ging.

Pforzheim. (In der Dunkelheit ertrunken.) In der Dunkelheit kam ein 60jähriger Einwohner von hier vom Uferweg der Nagold ab und fiel in die Nagold. Die Leiche wurde erst einige Tage später gefunden und geborgen.

Tannenkirch b. Müllheim. (Tödlicher Sturz.) Beim Pflücken von Obst fiel der 80 Jahre alte Tannenwirt Karl Senn von der Leiter. Er zog sich so schwere Verletzungen zu, daß der Tod sofort eintrat.

Neuenburg. (Dem 100. entgegen.) Am 9. Oktober konnte der älteste Einwohner der Stadt Neuenburg, Revierförster a. D. Karl Bornemann, seinen 99. Geburtstag feiern. Der Altersjubilar, der körperlich und geistig trotz seines hohen Alters noch außerordentlich rege ist, stammt aus der Provinz Posen. Vor dem Weltkriege siedelte er nach dem Elsaß über, um 1916 nach Neuenburg zu kommen.

Stuttgart. (Ungetreuer Buchhalter.) Der 30 Jahre alte ledige Walter Rees aus Herbolzheim (Kr. Emmendingen) wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen Untreue und schwerer Unterschlagung sowie wegen fortgesetzten Rückfallbetrugs zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, 700 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der schon häufig vorbestrafte Angeklagte hatte bei einer Stuttgarter Handelsfirma ein Unterkommen als Buchhalter bekommen. Er mißbrauchte seine mit dieser Stellung verbundene Postvollmacht dazu, Kundengelder in Höhe von insgesamt 2300 Mark zu unterschlagen, die er sodann für sich verbrauchte. Als ihm darauf die Postvollmacht entzogen wurde, ließ er sich ein eigenes Postscheckkonto eröffnen und veranlaßte die Kundschaft unter unwahrem Vorbringen, ihre Zahlungen künftighin auf dieses Konto zu machen. Der durch diese Machenschaften der Firma im Zeitraum von vierzehn Monaten entstandene Gesamtschaden belief sich auf über 4100 Mark. Inzwischen ist ein Teil dieser Summe ersetzt worden.

Betzdorf. (Aus Eifersucht zum Mörder geworden.) Die Bahnwärterin Hildegard Böcking, die unweit Grünebach an der Strecke Betzdorf—Gießen Dienst tat, wurde vor einigen Tagen mit Stichwunden ermordet aufgefunden. Inzwischen ist der der Tat verdächtige Ehemann Wilhelm Böcking verhaftet und in das Kirchener Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Bei seiner Vernehmung gab er zu, daß er, von Eifersucht gepackt, sich auf sein Rad gesetzt habe und zur Dienststelle seiner Frau gefahren sei, um eine Aussprache mit ihr über die zwischen ihnen bestehenden Differenzen herbeizuführen. Er will zwar noch wissen, daß er das Bahnwärterhäuschen betreten hat, sich von da ab aber auf nichts mehr besinnen könne. Daß Böcking der Täter ist, steht somit außer Zweifel.

Neustadt a. d. W. (Süddeutsche Schäferhundeschau.) Eine große Sonderschau für deutsche Schäferhunde wird am 18. Oktober auf der Festwiese in Neustadt an der Weinstraße durchgeführt. Mit der Schau ist ein großer Wettbewerb verbunden für alle zu Zuchtzwecken freigestellten Schäferhunde aus den Gauen Hessen-Nassau, Westmark, Baden und Württemberg. Für die beste Leistung gelangen zahlreiche Preise zur Verteilung.

Englischer Bomber über Portugal abgestürzt

DNB. Lissabon, 10. Okt. (Funkdienst des O. T.) In der Nähe von Azambuja in Ribatejo stürzte am Freitagnachmittag ein viermotoriges englisches Bombenflugzeug ab. Die sieben Mann Besatzung — zwei Engländer, zwei Amerikaner und drei Canadier — wurden beim Absturz zum Teil schwer verletzt. Die Maschine geriet in Brand und wurde vollständig vernichtet.

Treffende Erkenntnisse Hore Belishas

d. Buenos Aires, 9. Okt. Der ehemalige britische Kriegsminister Hore Belisha schreibt in einem Artikel für die Abendzeitung „Razoni", in den letzten Reden der führenden deutschen Staatsmänner sei ein gewaltiges Wirtschaftsprogramm entwickelt worden. Deutschland sei im Begriff, die eroberten Gebiete für die Fortsetzung des Krieges stärkstens auszuwerten. Man müsse daran erinnern, daß allein die in der Sowjetunion besetzten Gebiete der Gesamtfläche von Deutschland, Italien, Frankreich und den Niederlanden gleichkämen. Hierunter seien die fruchtbarsten Ländereien ganz Europas, neben der Ukraine auch das letzte große Getreidegebiet der Sowjetunion, das Kubanbecken. Auch industriell ergeben sich größte Möglichkeiten für Deutschland durch die Kohle- und Eisenvorkommen im Donezbogen. Schließlich aber kontrolliere Deutschland die Wolga und das Schwarze Meer. Um alle diese Vorteile auszunutzen, bedürfe es zwar gewaltiger Anstrengungen. Wege müßten gebaut werden und die Landwirtschaft müsse gefördert werden. Eine Großoffensive mit Pflug und Sense werde beginnen. Gleichzeitig könne Deutschland auch mit Kohlenlieferungen rechnen, die jedoch wahrscheinlich für die wiederhergestellte Industrie im eroberten Gebiet gebraucht würden. Dieser Wiederaufbau im Osten bedeute zweifellos eine große Gefahr für die „Allierten". Gleichzeitig, so schließt Hore Belisha, müsse man befürchten, daß die Sowjetunion durch den Verlust wichtiger Landesteile wirtschaftlich verkümmere und dann nicht mehr imstande sei, durch irgendwelche Offensivmaßnahmen die Wirtschaftsentwicklung im Osten zu stören.

Kriegsschäden von Deutschen in Serbien

(DNB.) Deutsche aus dem besetzten serbischen Gebiet, die seit dem 27. März 1941 Sachschäden durch kriegerische oder unmittelbar mit dem Krieg im Zusammenhang stehende Ereignisse erlitten haben, können diese bis zum 31. Oktober 1942 bei den Feldkommandanturen in Serbien anmelden. Die Betroffenen werden aufgefordert, ihre Anmeldung über die Leitung der Auslandsorganisation der NS.-DAP., Zentralamt für auslandsdeutsche Flüchtlings-, Internierten- und Kriegsschädenwesen, Berlin-Wilmersdorf, Westfälische Straße 1—3, fristgemäß einzureichen.

Kurze Auslandsmeldungen

Stockholm. Der südamerikanische Premierminister Smuts kündigte nach einer Reuter-Meldung aus Pretoria die Errichtung eines nationalen Versorgungsrates an. In diesem Zusammenhange erklärte er, daß infolge des Schiffsraummangels Südafrika in den nächsten ein der zwei Jahren einer schweren Belastungsprobe entgegensehe.

Stockholm. Vor einem englischen Gericht mußten nach einem Bericht der „Daily Mail" 400 chinesische Seeleute erscheinen, die wegen Verweigerung der Englandfahrt in Haft genommen worden waren. Davon hatten sich 34 auch wegen Meuterei an Bord zu verantworten. Alle Angeklagten blieben standhaft bei ihrer Fahrtverweigerung und erklärten, sie gedächten unter keinen Umständen wieder an Bord zu gehen.

Stockholm. Die Kriegsausgaben der USA. im laufenden Finanzjahr sind um acht Milliarden Dollar höher als die Schätzungen vom April, wie das Haushaltsamt am Dienstag bekanntgab. Der neue Voranschlag von 78 Milliarden Dollar liegt um 22 Milliarden über dem ursprünglichen Roosevelt'schen Haushalts-Voranschlag vom Januar. Nach Meldungen aus Washington stimmte der USA.-Senat am Dienstag dem Voranschlag zu, die Basis für die Steuereinkünfte durch Einbeziehung von ungefähr sieben Millionen neuen Einkommensteuerzahlern zu erweitern.

Tokio. In einer längeren Erklärung warnt der Sprecher der japanischen Regierung, Hori, gewisse südamerikanische Staaten vor der Fortsetzung der unwürdigen Behandlung, die japanischen Staatsbürgern seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu diesen Staaten zuteil werde.

Buenos Aires. Der ehemalige argentinische Vizepräsident Julio Roca ist am Donnerstag im 70. Lebensjahre gestorben. Vor zwei Jahren hatte er vorübergehend noch den Posten des Außenministers im Kabinett Castillo bekleidet.

Ritterkreuzträger Major Hesse gefallen

(DNB.) Am 22. September 1942 fand in den Kämpfen nördlich Stalingrad der in Oberschönbrunn (Kreis Görlitz) geborene Ritterkreuzträger Major Georg Hesse, Kommandeur eines Kradschützenbataillons, den Heldentod. Im November 1941 hatte sich dieser bewährte Offizier dadurch besonders ausgezeichnet, daß er im südlichen Abschnitt der Ostfront nach Erreichen des Angriffszieles mit seinem Infanteriebataillon aus eigenem Entschluß noch gegen drei weitere, vom Gegner zäh verteidigte Stellungen vorstieß und sie durchbrach. Er hatte dadurch die weitere Kampfführung seiner Division entscheidend beeinflußt. Dafür wurde ihm im Dezember 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Sein Heldentod beendet das Leben eines begeisterten, hervorragend tapferen Soldaten und wird seinen Kradschützen für immer Vorbild und Ansporn sein.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Ein Kleid mit Niesreiz?

Die Eltern der Malerin Luise Seidler entdeckten 18060 auf dem Boden eine vergessene Truhe mit den Kleidern der Urgroßmutter. Daraus ließen sie der Tochter ein Kleid schneidern, das wohl prächtig aussah, aber eine merkwürdige Eigenschaft hatte: da die Kleider der Urgroßmutter gegen Mottenfraß stark eingekampfert waren, haftete der Geruch im Stoff und zwang häufig bei Besuchen die Fremden zum Niesen.

Frühere Generationen haben aus der Umarbeitung alter Sachen eine größere Kunst entwickelt als wir. 1805 ließ die spätere Gräfin Bernstoff in Dresden für ihren ersten Eintritt in die Gesellschaft ein Kleid aus einer alten Gardine schneidern, das überall Bewunderung erregte. 1793 erhielt Goethe eine große Kiste aus Frankfurt, in der ihm seine Mutter Nankingstoff für Beinkleider und Weste schickte, wobei sie vermerkte, daß dieser gute Stoff aus einem Unterrock von ihr stamme. Theodor Storm erzählt von einer Tante, die einen größen türkischen Schal hinterließ, aus dem drei Töchter tadellos eingekleidet wurden.

Vielleicht haben wir heute noch gar nicht richtig damit angefangen, aus dem Überfluß vergangener Zeiten zu leben? Wir wissen z. B., daß wir aus den Oberhemden unserer Männer, wenn die Kragen schadhaft geworden sind, noch recht nette Blusen machen können? (Haben Sie das schon ausprobiert?) . . . daß wir alte Oberhemden zu Nachthemden verarbeiten oder Jungenhemden daraus machen können. Wahrscheinlich schlummern aber in unseren Schränken und Truhen noch viele andere unentdeckte Möglichkeiten: alte Frotteekleider, die — längst unmodern geworden — kräftige Trockentücher für die Hände abgeben. . dünne Waschstoffreste für Taschentücher . . . Waffelbettdecken, die sich prachtvoll für die Babyausstattung verwenden lassen usw. Vielleicht stecken in unseren alten Tischtüchern, in Bettwäsche und Vorhängen Schätze, von denen wir noch gar nichts wissen. Man soll heute seine Wäsche nicht nur so pflegen, daß sie länger hält; man soll sich auch überlegen, was man aus alten Sachen Neues machen kann.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Unser Rundblick am Wochenende

Der Herbst im Kinzigtal

Der Kreislauf der Zeit hat auch den Herbst wieder in das Kinzigtal gebracht. Wozu die Ruhe des Winters, Wachstum und Entfaltung des Frühlings mit der Reifegestaltung des Sommers beitrug, findet jetzt im Herbst seine Vollendung, schließt ab mit dem Einbringen dessen, was der Mensch der Natur anvertraute. Jahr für Jahr wiederholt sich dieses planvolle Geschehen, erfahren die Menschen immer wieder die gütige, spendende Hand des Schöpfers, der Mensch und Tier gibt, was notwendig ist. Wir Menschen empfangen, wir sind nicht die Gebenden. Wir Menschen können arbeiten, können tun, was erforderlich ist, um nachzuhelfen, aber wir vermögen kein Wachstum zu bewirken. Jetzt im Herbst, wo die Menschen einheimsen, können sie sich wohl sagen, wir haben das unsrige getan, damit ist aber auch Schluß. Hat je ein Mensch gelebt, der von sich sagen konnte, ich habe die Gesetze in die Natur gelegt, auf Grund derer sie sich entfaltet! Der Herbst ist da. Seine Art ist es, zu schenken, zu geben. Diese Art wird immer gern gesehen, und so ist der Herbst lieb und wert. So wird er auch im Kinzigtal gesehen und gewertet. Bringt er auch an Produktion der Landwirtschaft nicht alles hundertprozentig, so bringt er doch vieles, und bewahrt vor Hunger. Die Menschen zu befriedigen, soll ja sehr schwer sein.

Jetzt und in den kommenden Wochen wird der Rest dessen, was die Natur uns schenkte, nach Hause gebracht, und neues Wachstum der Erde anvertraut. Arbeit in reichlicher Fülle haben auch die Menschen unseres Tales zu tun. Sie wird gerne getan. Es ist ja nicht die Sorge um das Gedeihen dessen, was der Erde übergeben wird, es ist greifbare Wirklichkeit, was sich uns zeigt. Es ist das tägliche Brot in seiner vielgestaltigen Art. Was ist es doch wichtiges um die Nahrung im Leben der Menschen! Was kreist nicht alles um diese Nahrung. Menschen, die weit und tief sehen, wissen um den Wert und die Bedeutung der Nahrung, sie wissen, daß weit mehr als Erhaltung des Lebens damit zusammenhängt. Es ist die Sorge aller Weitschauenden, wenn diese Nahrung mangelt; es steht damit mehr auf dem Spiel als körperliche Nachteile. Des Leibes Zustand wirkt auf die Seele, auf Denken und Gesinnung.

Der Herbst ist wieder im Land, er ist auch in unserem Tal. Noch ist er im Stadium des Anfangs. Manch schönen Tag kann er uns noch geben, und diese tun der Landwirtschaft gut, sie braucht sie. Die Herbstsonne vermag recht wohltuend zu wirken, sie ist den Menschen so lieb. Herbsttage leiten das große Sterben in der Natur ein. Der Herbst schafft kahle Bäume, er füllt Berg und Tal mit beengendem Nebel, er macht die Wälder laublos. Das ist auch eine Seite des Herbstes, des Vorläufers des Winters.

Jetzt aber soll an diese Kehrseite nicht gedacht sein; jetzt soll Freude sein über das, was der Herbst uns bringt, es soll neuer Mut zur Arbeit werden. Der Herbst gehört ja nicht nur einem Berufsstand, er gehört dem ganzen Volke. Durch die Hand des Bauernstandes als Nährstand erhält das ganze Volk sein Brot. So ist es in Ordnung, und wird es auch so bleiben. Daraus folgert die Verpflichtung des Bauernstandes gegenüber der Gesamtheit, aber auch die Wertung der Gesamtheit für das Bauerntum. Die Menschen im Kinzigtal wissen um all diese Dinge, und sie haben auch den Willen, ihr bestes zu tun. In emsiger Arbeit sammeln sie, was die Natur gibt; sie geben davon denen, die es benötigen. Sie haben auch ein Wort des Dankes nach oben, ein Dankeswort, das aus einem Herzen voll Glauben kommt.

Ernährung vor Vergärung

Wenn Ludwig Uhland in einem seiner Gedichte vom Apfelbaum sagt, „mit süßer Kost und frischem Schaum hat er mich wohl ernähret", so hat er damit vollauf recht. Unsere Aepfel sind tatsächlich Früchte von ganz vorzüglichem Geschmack und durch nichts zu ersetzenden Nährwert. Deshalb muß immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, daß man die Aepfel roh oder gekocht, oder als Süßmost genieße. Gerade im Kriege ist die gärungslose Verwertung dringend geboten. Denn schließlich ist die Ernährung doch weit wichtiger als der Genuß von Alkohol!

Reife Aepfel sind ein vorzügliches Nahrungsmittel. Sie enthalten rund 82 Prozent Wasser, keine Stärke, etwas Zellulose, Apfel- und Zitronensäure, Rohfett, Eiweiß, Gerbstoffe, Mineralsalze und Zucker. Je nach Sorte, Klima und Reifegrad schwankt der Zuckergehalt zwischen 6 und 16 Proz. Hieraus wird ersichtlich, daß man Obst gründlich ausreifen lassen soll. Die Samen enthalten rund 25 Prozent fettes Oel.

Durch den hohen Gehalt an Zucker ist der Apfel von hohem Nährwert. Gerade für Kinder stellt er ein gutes Nahrungsmittel dar. Daneben hat er aber auch gleichzeitig Heilwerte. Früh nüchtern, vor den Hauptmahlzeiten, oder abends vor dem Schlafengehen wirken 1—2 Aepfel leicht abführend. Wenn oft angegeben wird, der Apfel sei nicht gut zu ertragen, so liegt das meist an zwei Ursachen. Entweder werden die Aepfel zu kalt oder statt vor nach dem Essen verspeist. Ganz hervorragend bewährt sich der Apfel bei Durchfällen. Man genießt täglich bis zu 20 Stück ohne jedes andere Nahrungsmittel und erzielt damit eine verblüffende und sichere Wirkung. Die Aepfel werden geschält, enthülst und fein gerieben. Die Kur dauert 1—3 Tage; hierauf geht man auf Pflanzenkost über. Frische Milch und Gemüse gibt man erst am vierten oder fünften Tag.

Im übrigen ist der Apfel ein Heil- und Nahrungsmittel, so bei Krankheitszuständen, welche mit Uebersäuerung einhergehen, beste Dienste tut. Ob man rohe Aepfel oder Apfelsaft genießt, bleibt an und für sich gleich. Ein Fachmann sagt: Gicht, Rheumatismus der Muskeln und Gelenke, die rheumatischen Nieren- und Lebererkrankungen, die rheumatischen Blutdrucksteigerungen und Herzstörungen, scheinbare lokale Erkrankungen wie die rheumatische Regenbogenhautentzündung, rheumatische Ekzeme, vom trockenen, zuckenden bis zum hustenbildenden und nässenden Hautausschlag, reagieren auf diese Behandlung mit gutem Erfolg. Daß der Apfel bruhigend auf die rheumatische Form der Nervosität wirkt, ist allgemein bekannt. Alles in allem, hat er eben sehr großen Heil- und Nährwert.

Trotzdem wird ein großer Teil Aepfel vertrottet, wird aus den Aepfeln Most bereitet. Das ist zu bedauern, denn all die Nähr- und Heilwerte gehen dadurch fast restlos verloren. So enthält fertiger, vergorener Most 5—10 Prozent Alkohol, 0,25 bis 3 Prozent Zucker, 0,63 Prozent Säure usw.

Bedenkt man, daß in frischen Aepfeln 6—16 Prozent Zucker enthalten ist, im Most aber nur 0,25 bis 3 Prozent, so erkennt man, welche Unmenge Zucker durch die Vergärung verloren geht. Fast restlos verwandelt sich der Zucker durch Hefe-Spaltpilze in Alkohol und Kohlendioxydgas. Letzteres strömt zum Spunden aus dem Faß. Kein Mensch wird behaupten wollen, daß Most irgendwelchen Nährwert besitzt. Daß er den Durst nicht besonders löscht, ist ebenfalls bekannt. Daher ist zu wünschen, daß die Most-Erzeugung Jahr um Jahr zurückgeht, die Verwendung von Frischobst und vor allem aber die Bereitung von Süßmost zunimmt. Im Süßmost haben wir flüssiges Obst! Er enthält fast all die wertvollen Bestandteile wie der frische Apfel. Von Kindern und Erwachsenen wird er gleichermaßen getrunken. Wie erfrischend und durstlöschend ein Glas Süßmost ist, wird jeder bestätigen, der Süßmost trinkt. Das nimmt uns auch nicht wunder; denn im Süßmost haben wir flüssiges Obst. Der Süßmost, der Traubensaft, auch andere Beerensäfte sind die Getränke der Zukunft. Immer wieder, gerade aber jetzt im Kriege, muß die Forderung erhoben werden: Ernährung vor Vergärung!

Die Erbhöfe im Kreis Wolfach und ihre Bauern

Fast jeden Tag hören und lesen wir von Erbhöfen. Noch mehr dringt das Wort — wenngleich es auch zugleich falsch ist — Erbhofbauer an unser Ohr. Und dennoch wissen nur wenige recht Bescheid über den Erbhof und seinen Besitzer. — Von jeher war das Bauerntum der Blutsquell der Nation. Zu allen Zeiten hat sich das Landvolk als unversiegbare Quelle des Lebens erwiesen. Aus dem Landvolk erwuchsen die besten Soldaten, Handwerker und Beamten. Das Landvolk schenkte dem Volke das tägliche Brot und alles Leben erneuerte sich stets vom Lande her. Längst wären unsere Städte ausgestorben, wenn sich nicht unaufhörlich ein Strom Leben aus dem Dorfe in sie ergösse.

Lange Zeit war das Bauerntum geehrt und geachtet. Aber schon im zweiten Reiche, im Reiche Bismarcks, begann sein Zerfall. Vom Innern des Reiches her war das Landvolk vom Juden bedroht. Juden liehen Geld und zogen den Schuldnern dann langsam den Hals zu und brachten viele Höfe unter den Hammer. Juden hausten gerade im Kreis Wolfach in dieser Hinsicht ganz übel. Sie brachten Hof um Hof in ihre unsicheren Hände und beuteten das Volk schamlos aus.

Von außen her drohte dem Bauernstande gleichfalls eine schwere Gefahr. Der Liberalismus hatte in seiner Geld- und Profitgier die Grenzen des Reiches weit geöffnet und Güter aller Art einströmen lassen, gleichgültig, ob das Volk daran zugrunde ging oder nicht. Im Weltkrieg 1914—18 hat sich dann der Schaden uns allen geoffenbart. Dann stünden wir nämlich vor einem Nichts. Erst recht übel erging es aber dem Landvolk in der Zeit von 1918—32. Unter der Novemberrepublik geriet der Bauernstand an den Abgrund. Hof um Hof wurde zwangsversteigert. Da brachte endlich die Machtergreifung durch den Führer auch dem Bauernstand Rettung aus tiefster Not. Bereits am 29. September 1933 wurde das Erbhofgesetz verkündet. Sein Grundziel lautet: Die Reichsregierung will unter Sicherung alter deutscher Erbsitte das Bauerntum als Blutsquell des deutschen Volkes erhalten. Wie schwere Hammerschläge klingen die Grundgedanken des Gesetzes: Land- und forstwirtschaftlicher Besitz in der Größe von mindestens einer Ackernahrung und von höchstens 125 Hektar ist Erbhof. Der Eigentümer des Erbhofes heißt Bauer. Bauer kann nur sein, wer deutscher Staatsbürger, deutschen oder stammesgleichen Blutes und ehrbar ist. Der Erbhof geht ungeteilt auf den Anerben über. Der Erbhof ist grundsätzlich unveräußerlich und unbelastbar.

Auf diesem Fundament, das härter denn Granit ist, ruht der Bauernstand und damit auch unser Volk. Und damit ist seine Zukunft nun immerhin gesichert. Und nun Hand aufs Herz, lieber Leser, wieviele Erbhöfe zählt man im Kreise Wolfach? Gibt es viele, gibt es wenige? Nun — und wir sind darauf stolz — in unserem Kreise zählt man nicht weniger als rund 950 Erbhöfe. Das ist eine hohe Zahl, vor allem, wenn man bedenkt, daß im ganzen Gau Baden sich nur etwa 9000 Erbhöfe befinden. Der Kreis Wolfach steht damit in Baden an erster Stelle.

Auf unseren Erbhöfen da lebt und wirkt ein gesundes und starkes Geschlecht. In harter und schwerer Arbeit zwingt es der Scholle das Brot ab. Darüber hinaus schenkt es dem Volke Kinder und damit Zukunft. Voll Stolz darf unser Landvolk sich als ein Grundpfeiler der Dritten Reiches betrachten. Partei, Nähr- und Wehrstand sind die drei Säulen, welche den gewaltigen Bau des Reiches tragen. In ihnen erscheint unsere Zukunft gesichert.

Vom Hochschwarzwald

Triberg. (Todesfall.) Nach einem Leben reicher Arbeit verschied unser Mitbürger Reinhard Link. — (Drei Altersjubilare.) Den 70. Geburtstag können feiern unsere Mitbürger Metalldrücker Ludwig Bronner, Metallmechaniker Ludwig Föhrenbach und die Witwe Wilhelmine Bob geb. Bob.

Villingen. (Herbstmarkt.) Dieser Tage findet bei uns der diesjährige Herbstmarkt statt. Er wird gewiß wie immer zahlreichen Besuch aus der Nachbarschaft bekommen. — (Altersjubilar.) Den 75. Geburtstag kann unser Mitbürger Uhrmacher Christian Staiger bei bester Gesundheit feiern.

St. Georgen. (Todesfall.) Blechnermeister Emil Staiger ist nach langem, schwerem Leiden aus dem Leben geschieden.

Päckchen besser verpacken! Viele Päckchen und Feldpostpäckchen sind jetzt so mangelhaft verpackt, daß bei größeren Postämtern täglich bei Hunderten von Päckchen die Verpackung vor der Weitersendung erneuert oder ausgebessert werden mußte. Der Deutschen Reichspost stehen aber dafür weder die erforderlichen Arbeitskräfte noch Verpackungsstoffe zur Verfügung. Wenn Päckchen, besonders solche nach dem Felde, mit weiten Beförderungsstrecken nicht sorgfältig und widerstandsfähig verpackt sind, werden sie künftig von den Postämtern nicht mehr angenommen oder, wenn sie durch den Briefkasten eingeliefert sind, dem Absender zurückgegeben.

Gloria
Schuhpflege-Präparate
In allen Schuh- u. Leder-Fachgeschäften
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Venus-Kosmetik
erfüllt höchste Ansprüche,
weil sie auf die Erfordernisse neuzeitlicher Schönheitspflege wundervoll harmonisch abgestimmt ist.
KOLBE & CO., STETTIN, VENUSHAUS

Wo Einreiben helfen kann, da tut Walwürz-Fluid gut!
Bei vielerlei Schmerzen der Muskeln, Sehnen und Nerven, ob diese nun auf Erkältung beruhen oder auf Überanstrengung, greift man von jeher gern zum altberühmten
Walwürz-Fluid!
Alpirsbach
Denn das hat Tiefenwirkung, die besonders auch bei Gicht, Rheuma und Hexenschuß wohltuend empfunden wird.
Große Flasche RM. 1.68
Spez.-Doppelstark „ 2.43
In allen Apotheken erhältlich.

Zum Haartrocknen
Heißluftdusche oder angewärmte Frottiertücher! Zugluft vermeiden! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Copier CASTELL
die feinen Stifte für rasche, klare Schrift, zum rechtsverbindlichen Unterschreiben, für Statistik, Organisation, Revision, Korrektur.
AW FABER CASTELL

Sie dienen Ihrem Kinde,
wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle!
HIPP's KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klst Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

Kleinanzeigen
finden im
Offenburger Tageblatt
stets große Beachtung.

Erfahrene Mütter
wissen hauszuhalten mit der Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn; sie ist ergiebig u. sparsam im Gebrauch.
Pauly's Nährspeise

H. WM.
Das Warenzeichen der Fabrik chem. pharm. Präparate
H. O. ALBERT WEBER
MAGDEBURG-W.
Belforter Str. 23

Serol D.R.P.
Ihr Verrat an Haemorrhoiden-Serol, Heil-Serol, Phebrocon (Fußflechten)-Serol, Schnupfen-Serol, Wurm-Serol, reicht weiter, wenn Sie nach jedem Gebrauch die
Tube verschließen
Merz & Co. Chem. Fabrik
FRANKFURT AM MAIN

Seit 1919
pharmazeutische Präparate
Germosan-Gesellschaft
Molineus & Co. München

EIN SCHWIERIGER PUNKT
bei Anzügen, Kostümen oder Mänteln: Nicht waschbar! Guter Rat: Einstauben, mit ALT-EX-Lösung feucht aufbürsten, dann mit ALT-EX-feuchtem Tuch bügeln. Die Kleidung wird wie frisch und verjüngt.
ALT-EX

„Krewel"
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G.m.b.H. Köln

Heiraten
Wünschen Sie Neigungsehe mit oder ohne Vermögen? Wir send. Ihnen unverbindl. diskret, bei Einsendung von 1 RM. als Arbeitsprobe zahlreiche Vorschläge und ca. 100 Bilder oder ca. 250 Bilder gegen 2 RM. acht Tage zur Ansicht. Eos, Briefbund, Bremen. Postfach 791.

Selber schneidern!
Auch das heißt sparen!
Wir halten stets eine „gut sortierte" Auswahl in Ultra-Schnittmustern bereit!
ADOLF SPINNER, HANDELSHOF

Keine Angst beim Backen.
An der vorzüglichen Qualität des Eiermann-Weinstein-Backpulvers hat sich nichts geändert.
Simonin BACK-PULVER

Verschiedenes
Cello
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 10/58 an die Geschäftsstelle Haslach des O. T.

Kleineres
Fabrikgrundstück
eventl. mit Wohnhaus kauft
Herr, Berlin O 112, Lenbachstraße 1.

Herrenanzug
dunkelgrau od. schwarz, für Größe 1,62—1,65 m, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 11/262 an die Gesch. d. O. T.

MEDOPHARM Arzneimittel
sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!
Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.
MEDOPHARM
Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8

Schuh- u. Lederpflege? Nicht jede Schuhcreme ist
„Guttalin"
Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"
Guttalin-Fabrik Köln

Im Zeichen des

BAYERKREUZES

werden Arzneimittel von Weltruf geschaffen. In den BAYER-Forschungsstätten wird unermüdlich gearbeitet. Den großen Entdeckungen unter dem BAYER-Kreuz werden sich neue würdig an die Seite stellen!

BAYER

Bezirkssparkasse Haslach i. K.

mit Zweigstellen Hausach und Steinach

Bitte vergessen Sie es nicht:

BAUER & CIE

Das bedeutet für Sie:

SANATOGEN
FORMAMINT
KALZAN

Bekanntmachung der Stadtgemeinde Haslach

Bekanntmachung

Die Hauseigentümer der Gemeinde Haslach i. K. werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß die Ventilkappen der Wasserleitungsanschlüsse ihrer Häuser stets gut sichtbar sind. Durch Erde — oder Gehweg — Kies verdeckt liegende Hausventile sind sofort freizulegen und freizuhalten.

Haslach i. K., den 8. Oktober 1942.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung
Betr. Mütterberatungsstunde und Vigantol-Ausgabe

Die nächste Mütterberatung findet am Montag, den 12. Oktober 1942, von 14 bis 15 Uhr, im NSV.-Büro, Mühlenstraße 9, statt. Die Diensträume der NSV. sind nunmehr im ersten Stock, Eingang Westseite des Hauses, Mühlenstraße 9.

Haslach i. K., den 8. Oktober 1942.

Der Bürgermeister.

Wir erhielten die fast unfaßbare schmerzliche Nachricht daß unser lieber, herzensguter jüngster Bruder, Schwager und Onkel

Severin Schultheiß

Schütze in einem Infanterie Regiment

an den Folgen einer schweren Krankheit, im Feldlazarett Dnjepropetrowsk am 21. Sept., im blühenden Alter von 19 Jahren, für seine geliebte Heimat gestorben ist. Er ist in kurzer Zeit seinem guten Freunde Josef nachgefolgt.

Bollenbach, den 9. Oktober 1942.

In tiefer Trauer:

Franz Schultheiß, Gefr. z. Z. im Felde
Josef Mutschler, z. Z. im Lazarett, und
Frau Therese, geb. Schultheiß
Marie Schultheiß
August Schultheiß, Uffz. z. Z. im Felde
Anna Schultheiß und Verwandte

Erstes Seelenamt Dienstag, den 13. Oktober, 1/4 8 Uhr in Steinach.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme von nah und fern und die schönen Kranz- und Blumenspenden, anläßlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten unvergeßlichen Vaters, Großvaters, Schwiegervaters u. Onkels

Lorenz Schweiger

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Offenburg, den 9. Oktober 1942.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Lina Schweiger, geb. Spindler.

und hilft sich — solang sich das Flicken noch lohnt — mit Altem. Erst dann wird Neues gekauft und das bei

ADOLF SPINNER
HANDELSHOF
K.-G.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Friedrich Waag

besonders für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte, sagen wir allen herzlichen Dank.

Haslach, den 10. Oktober 1942.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Ida Waag.

Auch wir wollen mithelfen Verpakkungsmaterial für andere Zwecke frei zu machen, und bitten deshalb unsere Kunden dringend, bei ihren Einkäufen Teller und Schüsseln mitzubringen.

Die Metzgerinnung des Landkreises Wolfach.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Robert Steiner
Gefr. in einem Art.-Rgt.
Erna Steiner
geb. Teßmer

Haslach, den 10. Oktober 1942

Kleinanzeigen sind groß im Erfolg!

Trockenheit im Nasenrachenraum

die häufig mit Kopfweh und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem unersetzlichen Verluste unseres einzigen Sohnes, Bruders und Neffen

Wilhelm Spitzmüller, Schütze i. e. Inf.-Reg.

sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank. Auch herzliches Vergelts Gott für den so zahlreichen Besuch der Abendandachten und der Trauergottesdienste, wie auch für die Spenden von hl. Messen für den teuren Gefallenen.

Neuhausen-Zell a. H., den 9. 10. 1942.

In tiefer Trauer:
Familie August Spitzmüller und Angehörige

Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel – der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt – bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüserest und mit 1-2 Kartoffeln streckt.

KNORR

Ihre Verlobung geben bekannt

Greta Dürrholder
Karl Wolber
Gefreiter, z. Z. im Felde

Freiburg i. Br. Haslach i. K.
im Oktober 1942

Warzen

alle lästigen Haare, Leberflecken, Mitesser, Pickel, Sommersprossen usw. entfernt für immer

G. Bornemann

Offenburg, jetzt Rheinstraße 15. Sprechst. jed. Montag v. 9-19 Uhr.

L212

Die moderne Chemie

fand den Weg, lebenswichtige Mineralstoffe mittels Phosphorsäure so an Milcheiweiß anzulagern, daß diese besonders verträglich sind und zugleich gut ausgenutzt werden.

LAVES Mineral-Milcheiweiß Präparate

Gottesdienstordnungen

Gottesdienstanzeiger für Gutach

Sonntag, 11. Oktober 1942. 10 Uhr: Predigtgottesdienst; 11,15 Uhr: Kindergottesdienst; 20 Uhr: Evang. Gemeindejugend für Mädchen.

2. OPFERSONNTAG AM 11. OKTOBER

Amtliche Nachrichten

Gutach

Die Hühnerhalter, welche Eierberechtigungsscheine angenommen haben, haben die Zahl der abgegebenen Eier auf der Rückseite zu vermerken und die Berechtigungsscheine sodann bei der Seifenkartenausgabe am Montag, 12. Oktober, auf der Kartenstelle abzugeben. — Die Lebensmittelkarten werden am Freitag, 16. Oktober, von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr, auf der Kartenstelle ausgegeben. — Die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer, die ihren Betrieb seit Oktober 1941 abgegeben, vergrößert oder verkleinert haben (Kauf, Pachtung usw.) haben dies im Laufe der Woche vom 12. bis 17. Oktober beim Bürgermeisteramt zu melden.

Stellenangebote

Mächen

für Arbeiten in der Apotheke gesucht. 2/79

Apotheke Haslach.

Suche für Geschäftshaushalt geeignetes

Mädchen oder Frau

auf sofort. Auskunft unter 7/244 in der Gesch. des O. T.

Einem zuverläss., pünktlich. und ordnungsliebenden

Mädchen

wird in sehr gepflegtem Hause gute Dauerstelle geboten. Angebote mit Zeugnisabschriften unt. Nr. 6/208 an die Gesch. d. O. T.

Fräulein oder Frau

mit Kenntnissen in Stenografie u. Maschinenschreiben sowie ein **Lehrmädchen** auf sofort ges. Zu erfragen unter Nr. 25/44 in der Geschäftsstelle des O. T.

Verkäuferin

für 3 Tage in der Woche oder auch für die ganze Woche zum sofortigen Eintritt gesucht.

Franz Ruschmann
Metzgerei, Offenbg., Lange Str. 43

Das heilende Wundpflaster

In allen Apotheken u. Drogerien

Carl Blank, Bonn am Rhein

Jedes Studium einer Zeitung ist ein Baustein zum Wissen.

Nachtdienstbereitschaft und Sonntagsdienst
hat ab heute Samstag die
Einhorn-Apotheke
Offenburg, Ad.-Hitler-Str. 82
Ebenso am Mittwochnachmittag ab 13 Uhr.

Das *›farbverdichtete‹* **Pelikan** Schreibband

hält noch länger, wenn man es alle 8 Tage umdreht, dann kommt die obere Hälfte nach unten und kann sich erholen.

GUNTHER WAGNER · HANNOVER

Bäckerlehrling

auf sofort oder später gesucht. Kost und Wohnung im Hause und Familienanschluß.

Bäckerei Braun
Oberhausen, Amt Bruchsal.

Gelände

für die Aufstellung von Lagerschuppen, 40×50 m, in Haslach oder Umgebung mietweise auf einige Jahre gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle Haslach.

Geha Duplex Kohlepapier

Es wird noch ergiebiger und hält länger, wenn Sie jedes Blatt nach einiger Zeit umgekehrt einlegen

Geha

VERLANGEN SIE ES IM FACHGESCHÄFT!